

Volksmacht

für Schlesien

Wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“

Bezugspreis: Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Marktstraße 4/6, durch die Geschäftsstellen: Neue Graupenstr. 5 und Friedrichs-Str. 105, Marktstraße 100, sowie durch alle Anzeiger- und Zeitungsvertriebsstellen zu beziehen. Einzelhefte 0,42 RM. + 8 Pf. Trägerschein 0,50 RM., monatlich 1,75 RM. + 35 Pf. Trägerschein 2,10 RM. Durch die Post einfl. Zustellungsgebühren 2,40 RM.

Organ für die werftätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21737, Redaktion 21738
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Anzeigenpreis: 30 Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf. auswärts 17 Pf. Einzelgen unter Text 70 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellengesuche, Verlosungen, Vermittlungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis mittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Marktstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt

Der Antrag Henderisons einstimmig angenommen

Ein großer Teil des Rates besteht auch auf politischer Prüfung des Zollunionsplanes

Genf, 19. Mai. (Eigener Drahtbericht.)

Wie am Montag Briand, so suchte Dienstag Henderison den Rat als juristisch bedeutsam zu erklären, möge der Rat später die politischen und wirtschaftlichen Folgen der Zollunion zu prüfen hätte. Curtius antwortete wiederum ablehnend, während Briand auf den Ausweg zwischenzeitlicher Verhandlungen zur Aufgabe der Zollunionsidee hinwies.

In der Dienstag-Sitzung des Völkerbunds-Rates sprach als erster zur deutsch-österreichischen Zollunion der tschechische Außenminister Benesch, der sich Henderisons Auffassung angeschlossen, hier nur die juristische Frage zu prüfen. Wirtschaftliche und politische Bemerkungen müsse er jedoch machen, um keine Unklarheit aufkommen zu lassen. Juristisch sei nach seiner Ansicht der Vertrag den bestehenden Verpflichtungen Österreichs entgegengekehrt. Deutschland sei viel mächtiger als Oesterreich. Beide gehörten der gleichen Klasse an, wodurch die Verbindung die rein juristische Bedeutung überschreite. Selbst wenn er Buchstabe des Genfer Protokolls erfüllt werde, sei der Zollvertrag eine Verletzung der Verpflichtungen. Der Rat werde auf den juristischen Spruch des Haager Gerichts vom politischen Standpunkt eine Entscheidung treffen, die der Tschechoslowakei einen Schaden und dem Frieden keine Erleichterung bringen lasse.

Sehr deutlich trat auch Marinkowicz, Jugoslawien der Ansicht von Curtius entgegen, daß der Rat sich nicht mit der juristischen Seite des Abkommens zu befassen habe. Jede wirtschaftliche Handlung sei auch politisch. Der Rat und jedes seiner Mitglieder hätten das Recht, sich mit jeder Frage zu befassen, die die guten Beziehungen zwischen den Nationen zu berühren. Die Entscheidung im Haag gebe die juristische Grundlage, aber danach müsse die Frage vom Rat auf ihre politischen Folgen untersucht werden.

Curtius antwortete ebenso bestimmt, durch Henderisons Antrag sei der Kern des Problems herausgeholt worden, nämlich die völkerrechtliche Verpflichtung Oesterreichs. Er sei kein Jurist und wisse, daß hinter den Formen das Leben stehe. Man könne es aber den Richtern im Haag überlassen, wie weit das politische und wirtschaftliche Leben hinter der juristischen Form für ihren Spruch berücksichtigen wollen. Es könne sich aber nur um die völkerrechtliche Verpflichtung Oesterreichs und nicht um wirtschaftliche Maßnahmen handeln. Wenn der Haag klar, daß die völkerrechtlichen Verpflichtungen erfüllt sind, so ist es nicht an, den beiden Völkern eine Verletzung des Friedens vorzumerken.

Curtius wies den Vorwurf der Prestige- oder Machtpolitik zurück. Alle regionalen Zusammenschlüsse könnten und müßten einfließen in die europäische Zusammenarbeit. Dagegen lehne es ab, die beiden Staaten vor ein Forum ziehen zu lassen als Träger des Friedens.

Briand hielt es für wichtig, zu vermeiden, daß man mit einem Mißverständnis auseinandergehe. Durch Henderisons Vortrag sei die vorbringliche juristische Frage geregelt. Durch die wichtigen Erklärungen Curtius' und Schobers sei eine wichtige Entscheidung gegeben. Marinkowicz habe eine grundsätzliche Frage aufgeworfen. Tatsächlich können alle Handlungen von Staaten unter der Garantie des Vates, wonach jedes Mitglied die Gefahr einer Störung der guten Beziehungen vor den Rat bringen könne.

Dieses Recht sei unbestritten. Es gebe dabei kein Prestige. Alles werde gleichberechtigt behandelt. Hier bestehe die Solidarität der Frage. Werde ein wichtiger Vertrag geschlossen, sei es ein Problem, das alle angehe. Dann der Aussprache sei der Fall schon nicht mehr die alleinige Sache der beiden Staaten. Da Curtius erklärt habe, er wünsche nichts mehr, als mit allen gemeinsam zu arbeiten, so erscheinen sofort die Möglichkeiten für einen Plan gemeinsamer Zusammenarbeit. Man verzichte auf Pläne, die Unruhe hervorzurufen könnten, und verjuche, es zu gemeinsamen Lösungen zu bringen. Man habe Vertrauen zum Haag. In der Zwischenzeit könnten Wege gesucht werden zur gemeinsamen Solidarität. Nach dem Spruch müsse sich der Wille zeigen, die guten Beziehungen nicht zu trüben.

Nach einer kurzen Erklärung Marinkowicz, er habe nichts als die grundsätzliche Frage klären wollen, antwortete Curtius nochmals auf Briands geschichtliche Zitate mit rein geschichtlichen Gegenzitate. Henderison warf unter großer Beifall ein, daß der Haager Gerichtshof über die geschichtliche Diskussion befinden könne.

Dynamans stellte unter erneuter Heiterkeit fest, man habe die Meinung recht viel historisch zitiert, aber es nicht um seine Meinung gefragt. Er habe in Wirklichkeit niemals eine Zollunion vorgeschlagen, noch angenommen.

Nach Abschluß der Debatte wurde der Antrag Henderisons zur Verweisung des Haager Schiedsgerichtshofes einstimmig angenommen.

lichen Meinung mit großer Erleichterung begrüßt. Die Kommentare der meisten Blätter sind von einem derartigen Optimismus, als ob damit bereits das Problem gelöst sei. Gewiß verdient der Außenminister der Arbeiterregierung das Lob, das man ihm zollt, da er mit großer Geschicklichkeit den Ausbruch eines Konfliktes vermieden hat. Daß ihm das aber nicht in dem Maße gelungen ist, wie er es beabsichtigte, das sprechen nur wenige Blätter aus. Die Absicht Henderisons und der Arbeiterregierung war ja gerade, eine Verweisung an den Haager Schiedsgerichtshof zu vermeiden, weil ein Schiedspruch, wie er auch ausfallen möge, eine endgültige Lage herbeiführen und einen der beiden Partner bestimmen müßte. Daß Henderison sich doch zu diesem Wege entschlossen hat zeigt deutlich, daß sein Bestreben, am Vorlage der öffentlichen Verhandlungen die Partner zu einem Kompromiß zu bewegen, gescheitert ist und zwar an der bereits zu verbitterten Stimmung. Was Henderison nun gewonnen hat ist lediglich die Ausschaltung des Konflikts für einige Monate, bis der Haager Gerichtshof seinen Spruch gefällt hat.

Nachdem somit der deutsch-österreichische Zollplan gewissermaßen aus der internationalen Diskussion ausgeschaltet ist, wagen die englischen Blätter sich offener über den französischen Gegenplan auszusprechen, als sie es bisher getan haben. Es ist bemerkenswert, daß der „Manchester Guardian“ und der „Daily Telegraph“ diesen Plan sehr scharf kritisieren. Am deutlichsten ist in dieser Beziehung die Sprache der „Times“. Das Blatt beklagt es zunächst, daß in der Sonnabend-Sitzung des Europa-Ausschusses eine politische Polemik ausgetragen ist. Dieser Tadel richtet sich an Frankreich. An dieselbe Adresse gehen die Worte des Blattes, die Zeit ist gekommen, wo solche Fragen vom rein wirtschaftlichen Standpunkt aus beraten werden müssen und nicht weiter durch politische Rivalitäten beeinflusst werden dürfen. Die Politik wird die wirtschaftlichen Schwierigkeiten Europas nicht lösen, sondern nur die wirtschaftliche Zusammenarbeit kann die Atmosphäre entspannen. Der französische Gegenvorschlag, so meint die „Times“, würde zu viel Vorverhandlungen bedingen, als daß man von ihm eine baldige und kräftige wirtschaftliche Wirkung erwarten könne. Die Aufnahme der Schlussfolgerungen der Weltwirtschaftskonferenz von 1927 und das Verhalten der europäischen Regierungen gegenüber dem Plan eines Zollmassenstillstandes hätten gezeigt, daß man nicht etwa diese allgemeine Methode, wie sie auch der französische Plan vorschlägt, verwenden könne. Es sei daher zu verstehen, daß Deutschland und Oesterreich zunächst einmal bei sich selbst angefangen hätten.

Die Arbeit des Völkerbundsrats

Polens Oberschlesiennote an den Rat

Genf, 20. Mai. (Eig. Funkbericht.)

Die von der polnischen Regierung dem Völkerbundsrat überreichte Oberschlesiennote, in der die Maßnahmen bekanntgegeben werden, die von Polen auf Grund der Januar-Entscheidung des Rates infolge der Zwischenfälle in Oberschlesien getroffen werden mußten, belagert im wesentlichen:

Gingehende Untersuchungen vor allem hinsichtlich der in der Besatzung des deutschen Volksbundes mitgeteilten Fälle seien vorgenommen. Der Staatsanwalt in Katowitz habe in 121 Fällen Anklage erhoben. In 104 Fällen hätten die Verletzten auf Klage verzichtet. In 14 Fällen sei die Anklage zurückgezogen worden und in 10 Fällen hätten die Schuldigen nicht entdeckt werden können. In 52 Fällen seien Verurteilungen zu geringen Geldstrafen bzw. Gefängnisstrafen bis zu sechs Monaten und in 51 Fällen Freisprüche erfolgt. In 114 sei eine Entschädigung angeboten worden. Die Zwischenfälle seien in erster Linie eine Folge der Wahlkampferregung gewesen. Diese Erregung sei nach der Wahl wieder verschwunden.

Danzig schmolzt

Genf, 19. Mai. (Eig. Drahtbericht.)

Der Danziger deutsch-national geführte Senat hat es abgelehnt, in der europäischen Studienkommission zu erscheinen, weil angeblich die Einladung drei Tage nach Beginn der Beratungen erst in Danzig eingetroffen sei. Dabei waren sowohl der Senatspräsident wie auch der Bearbeiter der außenpolitischen Fragen Danzigs in Genf zu Beginn der Europa-Tagung anwesend, und Herr Senatspräsident Jochim zeigte sich in den Wandelgängen des Völkerbundshauses und im Beratungssaal als Zuhörer.

Henderison soll Präsident der Abrüstungs-Konferenz werden

Genf, 20. Mai. (Eig. Funkbericht.)

In einer vertraulichen Sitzung am Dienstagabend beschloß der Völkerbundsrat einstimmig, die Präsidentenwahl der Abrüstungskonferenz dem englischen Außenminister Henderison anzutragen. Henderison erklärte sich zur Annahme bereit, bemerkte jedoch, daß er zunächst noch seine Regierung anfragen müsse.

Die verfehlte Zollunionspolitik

A. Kr. Der Verlauf der Dienstag-Sitzung des Völkerbunds-Rates bestätigt, daß es völlig unberechtigt ist, wenn die deutschen und österreichischen Vertreter so tun, als ob die vorläufige Erledigung des Streits um den Zollunionsplan die Frage im Sinne der beiden Teilnehmer an der Union regelt. Wenn Herr Schobers ostentativ erklärt, daß die Verweisung an den Haager Gerichtshof nur die Ausführung dessen darstellt, dem man schon vorher zugestimmt habe, so ist das doch recht mager, zumal das Zugeständnis, in der Zwischenzeit die Verhandlungen mit Deutschland über den Plan nicht fortzuführen, doch wohl kaum von vornherein vorgesehen war. Ebenso ist es eine lahme Ausrede, die noch dazu für unsere Sache sehr gefährlich werden kann, wenn M.T.B. eine offiziöse Auslassung verbreitet, daß die Fortführung der Verhandlungen sehr wohl möglich sei, und man sich nur verpflichtet habe, inzwischen nicht zum Abschluß eines festen Vertrages zu schreiten. Das widerspricht dem klaren Wortlaut der Erklärung Schobers, und ein Verhalten entsprechend dieser Auslassung wird Deutschland und Oesterreich nur in den Ruf der Doppelzüngigkeit und Unehrlichkeit bringen. Wie sehr es sich hier um eine, sagen wir, Zweideutigkeit handelt, das zeigt ein Blick in die Presse. Da ist besonders aufschlußreich die Ausgabe der „Frankfurter Zeitung“ vom 19. Mai (Reichsausgabe). Da steht zuerst auf der Schauseite ein Bericht der Berliner Redaktion des Blattes, der wiederholt, „wie man in Berlin denkt“. In diesem Bericht wird der soeben angebotene Standpunkt wiedergegeben. Unmittelbar darunter aber befindet sich ein Bericht des Genfer Korrespondenten des Blattes. In ihm steht etwas ganz anderes. Da heißt es nämlich wörtlich: „Nach dem Wortlaut des Antrags des Herrn Henderison werden Deutschland und Oesterreich ihre Unionsverhandlungen nicht vorwärtstreiben dürfen, so lange der Völkerbundsrat nicht zu dem vom Haager Gericht eingeholenden Gutachten Stellung genommen habe.“ Dieser Antrag ist aber inzwischen mit der deutschen Stimme einstimmig vom Völkerbundsrat angenommen. Damit steht fest, daß die deutsche und die österreichische Regierung eine klare, freiwillig übernommene Verpflichtung verletzen würden, wenn sie gemäß der offiziösen Auslassung des M.T.B. vorgehen würden, zumal, wie der Genfer Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ weiter ausdrücklich feststellt, sich von selbst versteht, daß die beiden Länder „ihre eigentlichen Verhandlungen einstecken nicht weiter vorantreiben können“. Es ist also klar, daß die Auslegung der amtlichen deutschen Stellen eine leere Ausflucht darstellt, die nicht ändern kann, daß Deutschland und Oesterreich ihren Plan vorerst haben einpokeln müssen. Immerhin gibt die offiziöse Auslassung der M.T.B. (die „Frankf. Ztg.“ bezeichnet sie sogar als amtlich) Veranlassung, Herrn Curtius ernstlich zu fragen, ob er etwa wirklich vor hat, eine unehrliche Politik zu treiben oder nicht?

Dieserjenige, die glauben machen wollen, daß Curtius sich mit seiner Zollunionspolitik keineswegs festgefahren hat, berufen sich darauf, daß unser Rechtsstandpunkt so unanfechtbar sei, daß der Haager Gerichtshof auf jeden Fall für uns werde entscheiden müssen. Auch das ist eine Illusion. Wir haben schon sofort nach dem ersten Bekanntwerden des Zollunionsplanes hier festgestellt, daß eine Zollunion ohne Zweifel zum mindesten eine teilweise Aufhebung der handelspolitischen Selbständigkeit der beteiligten Länder darstelle. Das aber bedeutet natürlich auch zum mindesten eine Einschränkung der wirtschaftlichen Unabhängigkeit der beiden Länder. Demnach ist es juristisch durchaus nicht ohne weiteres klar, ob der Zollunionsplan das Genfer Abkommen von 1922 verletzt oder nicht. Und was berichtet da der Genfer Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“? Daß „objektive, neutrale Beobachter“ „der Sache... keinesfalls ebenso sicher“ sind wie Deutschland und Oesterreich. Das sieht doch schon ganz anders aus. Es muß also sehr wohl damit gerechnet werden, daß Deutschland und Oesterreich im Haag unrecht kriegen. Was aber dann? Dank ist Deutschlands aufs schwerste vor aller Welt bloßgestellt.

Damit aber nicht genug! Der Verlauf der Dienstag-Sitzung des Völkerbunds-Rates zeigt deutlich, daß die Sache auch mit einer für uns günstigen Entscheidung des Haager Gerichtshofes durchaus nicht erledigt sein wird. Daran ändern die Proteste Curtius' gar nichts. Die anderen Mächte werden die Frage eben doch wieder aufgreifen und sie politisch und wirtschaftlich untersuchen. Die Vertreter mehrerer Mächte haben festgestellt, daß sie nach dem Völkerbundsstatut formell dazu berechtigt sind und es auch tun werden. Was will Curtius dagegen tun? Wenn er sich dagegen wehren würde, so würde er dadurch den Akt, der sich schon jetzt zwischen uns und fast allen anderen Mächten angebahnt hat — zur schwereren Benachteiligung der deutschen Politik — laut die „Frankfurter Zeitung“ — nur vertiefen. Unsere Politik würde aus einer vorübergehenden in eine dauernde werden. Die nächste Lage Deutschlands in Europa bereits gemordet ist, zeigt mit erschreckender Deutlichkeit der neueste Bericht aus Genf, der während der Niederschrift dieser Zeilen eintraf. Er lautet:

Die englische Presse über die Haltung des Völkerbunds-Rates London, 19. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Verweisung des deutsch-österreichischen Zollunionsplanes an den internationalen Schiedsgerichtshof in Haag wird von der englischen öffent-

Deutschland hat in Genf durch den Plan der Zollunion — das ist der Gesamtentwurf der bisherigen Verhandlungen — alles andere als Vorbeeren geerntet. Es hat sich in eine völlige Isolierung hineingeworfen. Die Aktion Schöber-Curtius hatte nur den Effekt, daß in Genf die Außenminister Deutschlands und Österreichs, um ihr gutes Recht zu beweisen, immer wieder betonen mußten, sie hätten nie daran gedacht, die Unabhängigkeit Österreichs anzutasten. Diese Versicherung nahmen Grandi, Benelli und Sellaun rasch zur Kenntnis. Das Resultat der letzten Schöber-Curtius besteht also darin, daß Deutschland und Österreich, um die Reinheit ihrer Absicht zu beweisen, gezwungen wurden, ein unfreiwiliges Bekenntnis gerade zu einem der ungerühmtesten Verträge der Friedensverträge abzulegen. Die Lösung des Konflikts ist zwar zur Not noch erträglich. Was ändert jedoch nichts an der schweren Verantwortung derer, die uns in eine solche Situation gebracht haben. Die Hauptverantwortlichen und Schuldigen sind allerdings nicht einzelne Personen, sondern jene Wählermassen des 14. September, die durch die Schwächung des parlamentarischen Systems die Macht der verantwortungslosen Bürokratie gestärkt haben.

Wie ganz anders war die Lage Deutschlands auf der Tagung des Rates! Damals trat Curtius als Anführer gegen das Gewalt-Regime Willibald auf, und er hatte dabei die gesamte politische Welt hinter sich. Zuletzte mußte sich verpflichten, auf der Mai-Tagung Rechenschaft über die versprochene Besserung der Verhältnisse in Ostoberschlesien abzulegen. Er ist um diese Rechenschaftslegung durch den Trübel um die Zollunion herumgekommen. Die günstige Atmosphäre des Januar ist vorüber. Polen droht auf dieser Tagung keine Gefahr mehr.

Weshalb halten wir seit Tagen Herrn Curtius seine verfehlte Politik so energisch vor? Weshalb zeigen wir ihm seine Niederlage in ihrer ganzen Größe? Gewiß nicht, um ihm nun Schlappeit vorzumwerfen, weil er in Genf nicht mehr erreicht hat. Er konnte dort gar nicht mehr erreichen. Die Lage war schon vorher vollkommen verfahren. Curtius hat nicht in Genf Fehler gemacht, im Gegenteil, es war durchaus richtig und klug, seine Niederlage ruhig einzufestigen. (Er darf allerdings nun nicht versuchen, sie auf trummem Wege nachträglich wegzustampfen.)

Die vorhergehende Politik der Zollunion war verfehlt. Sie war es zunächst deshalb, wie wir bereits gestern betonten, weil Deutschland zu einer offensiven Politik zurzeit zu schwach ist, in einer Zeit, in der wir viel Geld und Kapital vom Ausland brauchen, um überhaupt weiterarbeiten zu können. Die Politik der Zollunion ist aber ein Offensivvorstoß, denn sie soll die anderen Mächte zu einer anderen wirtschaftspolitischen Haltung zwingen. Diese Zollunionspolitik ist aber vor allem deshalb verfehlt, weil sie uns alle die Mächte, deren Unterstützung wir in dieser schweren Zeit der Wirtschaftskrise brauchen, uns verfeindet. Wir haben gestern betont, es müsse jetzt einmal ernsthaft die Frage der Erklärung des Aufbringungs-moratoriums geprüft werden. Es ist sehr zweifelhaft, ob wir ohne ein solches durch die Krise hindurchkommen werden. Rechtlich brauchen wir zur Erklärung dieses Moratoriums zwar die Zustimmung der anderen Mächte nicht. Aber praktisch-politisch müssen wir uns doch natürlich auch darüber mit ihnen verständigen. Das macht man aber durch die Zollunion politisch ganz unmöglich. Die einzige praktische Wirkung der Zollunion-Politik wird daher, wenn man sie nicht unverzüglich aufgibt, sein, daß wir uns alle Wege aus der Krise endgültig verbauden. Deshalb unsere Kritik. Die Zollunion kann uns da nicht helfen. Es wird bestenfalls noch Jahre dauern, bis sie fertig ist und in Kraft tritt, und auch dann wird sie nicht sofort, sondern erst langsam und allmählich wirken. Wir brauchen aber sofortige Entlastung und Kapitalhilfe.

Deshalb ist diese ganze Politik in unserer Lage heller Wahnsinn. Die Rechtsfrage wird da ganz nebensächlich. Und wenn wir tausendmal ganz einwandfrei Recht hätten, so hülfte uns das alles nichts. Denn wir verfeinden uns die anderen darum doch. Das sind die Tatsachen, gegen die man mit moralischen und juristischen Argumenten nicht an kann. Das aber ist das Ende aller ausländischen Hilfeleistung für unsere Wirtschaft.

Deshalb kann in Deutschlands ureigenem Interesse die Parole nur sein: Schluß mit der unzeitgemäßen Zollunion-Politik!

Panzerkreuzer A macht weiter Sensation

Er läuft vom Stapel, wenn es ihm paßt

Der Panzerkreuzer A hat von jeder viel Anlaß zur Regung und zur Sensation gegeben. Die heißen politischen Ränge um die Frage, ob er überhaupt gebaut werden soll, sind noch guter Erinnerung. Nun ist das Schiff auch bei seinem Stapellauf dieser Gemohnheit treu geblieben und hat Sensation über den Stapellauf nicht nur gemacht, sondern auch gemacht. Kiel, 19. Mai. (Eigener Drahtbericht.)

Die Taufe des Panzerkreuzers „Deutschland“ erfuhr eine peinliche Unterbrechung. Noch während der Rede des Reichstanzlers löste sich das Schiff vorzeitig und ging ins Wasser. Infolgedessen konnte der eigentliche Taufakt durch den Reichspräsidenten nicht vorgenommen werden.

Kiel, 19. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Taufe des Objekts waltete über dem Stapellauf des neuen Panzerkreuzers „Deutschland“. Das Schiff wartete auf den Taufspruch des Reichspräsidenten nicht ab, sondern ging los, wie geschmiert und fast geschäftig von selbst ins Wasser. Auf der Tribüne standen der Reichspräsident, der Reichstanzler, der Wehrminister und Minister Treutmann und machten ziemlich verdutzte Miene. Für einen Augenblick unterbrach Dr. Brüning seine Rede und schaute sich hilflos um. Daß ein Tauffest eigenmächtig der Taufe entzieht, schien ihnen doch noch nicht gekommen zu sein. Währenddessen schaukelte der Schiffsrumpf im Wasser, als ob das so ganz selbstverständlich sei. Kurz entschlossen rief dem enteilten Kreuzer der Reichspräsident den Taufnamen nach und oben auf Deck war man so geistesgegenwärtig, daß die Namensschilder herunterzulassen.

Sollte der Panzerkreuzer die Rede des Herrn Brüning nicht haben anhören können? Sollte er nicht haben anhören können, daß dauernd vom Frießen geredet wurde, während ein Kriegsschiff vom Stapel gelassen wird? Sollte er das etwa gar mit einem großen Teil des deutschen Volkes für eine Kleinigkeit nicht festgehalten haben? Oder sollte das Schiff der Meinung gewesen sein, daß eine so riesige militärische Stapellauffeier unsere Zeit nicht hineinpaßt, daß all der Bum-Bum und Trachhöchst unangebracht ist in dem Augenblick, in dem die deutsche Vertreter in Genf ihre friedlichen Absichten betonen? Oder sollte sich das Schiff geniert haben, weil es doppelt so viel kostet, als ein englischer Panzerkreuzer gleicher Größe und gleicher Bauart? Wie dem auch sei, es hat jedenfalls das Verdienst, diesen Stapellaufsummel lächerlich gemacht zu haben.

Sam Parteitag in Leipzig

Das Parteitagkomitee Leipzig teilt mit: Die Durchführung der Demonstration am Sonntag, den 31. Mai, reibungslos zu gestalten, die eintreffenden auswärtigen Teilnehmer geordnet einzureihen sowie ihnen ihre Stellplätze zu weisen, erlauben wir die Bezirke und Ortsgruppen, die ungefähre Teilnehmerzahl und die Zeit ihres Eintreffens in Leipzig bis spätestens zum 24. Mai dem Bezirkssekretariat Leipzig, Tauchaer Straße 10/21, mitzuteilen. Erwünscht ist vor allem auch die Angabe, ob die teilnehmenden Genossen per Bahn (Sonderzug, Gesellschaftsfahrt) oder Transportautos eintreffen.

Die Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokratischer Arbeitervereine veranstaltet im Zusammenhang mit dem Parteitag in Leipzig einen Sozialdemokratischen Kreis am 31. Mai 1931, Beginn 10 Uhr im Gesellschaftshaus der Zoologischen Gärten. Das Hauptreferat hält Genosse Professor Dr. Knud-Hamburg über das Thema „Der bürgerliche und sozialistische Arzt“. Nach der Diskussion kommen Organisationsfragen zur Sprache. Treffpunkte: Sonnabend und Sonntag abends im Volkshaus, Sonntag mittag im Zoologischen Garten. Parteigenössigen Ärzte und Zahnärzte sind willkommen. Anfragen beantwortet der Schriftführer Dr. Birnbaum, Berlin-Weihensee, Berliner Allee 19.

Der neue indonesische Volksrat

Amsterdam, 19. Mai. (Eigener Drahtbericht.)

Der indische Volksrat in Batavia wird nach den jetzt verfügbaren Wahlen von 38 und Ernennungen von 22 Mitgliedern aus 20 links orientierten und 40 mehr oder minder rechts orientierten Abgeordneten bestehen. Von den 30 indonesischen Mitgliedern sind 16, von den 25 europäischen Mitgliedern 4 der Linken zuzurechnen. Dem neuen Volksrat wird ansatz bisher zwei aus dem Sozialdemokraten angehören, der auf die europäischen Mitglieder entfällt. Die stärkste indonesische Gruppe ist die nationalistische mit neun Mitgliedern. Von den 22 in den Volksrat berufenen Chinesen haben sich zwei der Mittelstandsklassen des politisch-wirtschaftlichen Verbandes angeschlossen. Der extreme niederländisch-nationalistische vaterländische Klub ist unter den europäischen Mitgliedern mit fünf Abgeordneten vertreten. Der einzige in den Volksrat berufene Araber wird sich vorläufig der Mittelstandsklassen anschließen.

Sächsischer Landtag für 40 Stundenwoche

Dresden, 19. Mai. (Eigener Drahtbericht.)

In der am Dienstag abgehaltenen Sitzung des sächsischen Landtages wurde mit den Stimmen der Abgeordneten der SPD, der KPD, der Nationalsozialisten und der Volkspartei ein Antrag angenommen, der von der sächsischen Regierung fordert, bei der Reichsregierung und dem Reichsrat für die Durchführung des Reichstagsbeschlusses vom 17. März betreffend Einführung der 40 Stundenwoche zur Einführung des Arbeitsmarktes einzutreten. Ferner wird von der sächsischen Regierung verlangt, daß in den sächsischen Betrieben und Verwaltungen die 40 Stunden-Week befohlen wird.

durchgeführt wird. Bei den dem Staat gehörenden sächsischen Werken A.G. sowie bei der staatlichen Kraftverkehrs-Gesellschaft, an der das Land Sachsen beteiligt ist, und bei den sonstigen Betrieben soll in diesem Sinne eingewirkt werden. Bei der Durchführung von Notstandsarbeiten soll die Einhaltung der Höchstarbeitszeit von 40 Stunden pro Woche verlangt und nötigenfalls die Bezeichnung hiervon abhängig gemacht werden. Bei der Erteilung von staatlichen Aufträgen soll bei den mit der Vierung befaßten Firmen die Durchführung der 40 Stunden-Week verlangt werden.

Der sächsische Landtag gegen die letzte Notverordnung

Aufhebung von Sozialdemokraten, Kommunisten und Nationalsozialisten verlangt

Dresden, 19. Mai. (Eig. Drahtbericht.)

Der sächsische Landtag nahm in seiner Dienstag-Sitzung mit den Stimmen der Kommunisten, der Sozialdemokraten und der Nationalsozialisten einen kommunistischen Antrag an, die sächsische Regierung zu beauftragen, bei der Reichsregierung und dem Reichspräsidenten zu verlangen, daß die Notverordnung des Reichspräsidenten vom 28. März 1931 zur Bekämpfung politischer Ausprägungen zurückgezogen wird.

Zur Begründung der Stellung der Sozialdemokratie hatte Landtagsabgeordneter Edel in der Aussprache erklärt, die Notverordnung wäre nicht notwendig, wenn die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen auch richtig angewandt würden. Die Kommunisten und Nationalsozialisten hätten allerdings kein Recht, sich über die Notverordnung zu beschweren, weil sie erst die Weisheit in das politische Leben gebracht hätten, die dem Gesetz der Notverordnung veranlaßt hätten. Die Notverordnung bilde einen zu weitgehenden Eingriff in die Versammlungsfreiheit, finde eine außerordentlich verschiedenartige Anwendung und diene dazu, die moderne Kulturbestrebung, die schließlich als Gottlosenpropaganda bezeichnet werden, zu hemmen.

Der Minister des Inneren, Richter, erklärte, die sächsische Regierung habe gegen die Bestimmungen der letzten Notverordnung Bewahrung eingelegt, da die Rechte der Länder durch sie eingeschränkt wurden. Sie habe Vorschläge darüber gemacht, daß diese Rechte bei der Durchführung der Notverordnung

gewahrt werden könnten. Abgelehnt wurde ein kommunistischer Antrag, der fordert, daß die Regierung sich für die Aufhebung des Gotteslästerungsparagrafen etliche angenommen wurde mit der bürgerlichen Mehrheit ein Antrag der deutschen Volkspartei, der die sächsische Regierung ersucht, zur Bekämpfung der Gottlosenpropaganda von den staatlichen Nachrichtenmitteln Gebrauch zu machen.

Das Begräbnis der Opfer im Odalen-Distrikt

Stockholm, 19. Mai. (Eig. Drahtbericht.)

Der Streik wegen der Unruhen im Odalen-Distrikt wird dort und dem größten Teil der übrigen Provinzen Norlands bis zum Donnerstag mittag um 12 Uhr fortgesetzt. Zu diesem Zeitpunkt sind die Begräbnisfeierlichkeiten vorgezogen. Die Toten werden gemeinsam und wahrheitsgemäß in Stadtpark von Kramfors, unweit des Nordsees besetzt. Etwa 2000 Teilnehmer aus allen Teilen des Landes, zum größten Teil Arbeiterdelegationen zugehörig, werden dabei erwartet. Auf Sonntag der Generalstreik wird am Donnerstag ab 12 Uhr als Zeichen der Ehrung eine fünf Minuten dauernde völlige Arbeitsruhe im ganzen Lande eintreten.

Theo Tass Trill

Der große Lügner

Eine deutsche Heldengeschichte von Erich Herrmann

[Copyright 1931 by Schlesierdruck G. m. b. H. Breslau.]

24) (Nachdruck verboten)

8.

Jeder Pudelwitzer kennt von Kindesbeinen an den Ernsthofkrug. Mehr noch: Er liebt ihn. Mag das Lebensschifflein einen Pudelwitzer tragen, wohin es nur immer mag, im Erinnern tauchen nie zuerst die Türme und Dächer der Vaterstadt, sondern stets die Eichen des Ernsthofkruges auf. Mit ihnen ist die Freude der Jugend und oft genug die Heimlichkeit der ersten Liebe verbunden. Im Ernsthofkrug hat man den Freunden vor dem Scheiden Valet gesagt und mit dem Liede: „Reserve hat Ruhe!“ die Heimkehr vom Kommilitat geleiert.

Am Worte „Ernsthofkrug“ erkennen die Pudelwitzer einander in der Fremde wieder, wie die Hamburger Jungen an „Hummel-Hummel“. Und fällt von ungefähr irgendwo, fernab von der Heimat, das Wort und trifft an ein Pudelwitzer Ohr, dann werden die Augen naß und verstohlen fährt der Handrücken über die Augendeckel.

Der Ernsthofkrug liegt jenseits der Pudelwitzer Heide in dem Dorflecken Bloomendaal. An Frühlings- und Sommer-tagen pilgert die Pudelwitzer mit Kied und Kegel zu ihm hinaus und sitzen im Schatten der Eichen oder streifen an den Zäunen der Bloomendaaler Gärten vorüber. Nie würde es einem einfallen, die Hand nach einer der Blumen zu strecken. Jeder weiß: „Das ist unser aller Garten! Dem müssen wir hüten und betreten.“

Und wenn man einen von den ganz Alten gefragt hätte, was Bloomendaal und der Ernsthof eigentlich den Pudelwitzern seien, dann würde man als Antwort vernommen: „Der Claus Grooth, der hier wohnt, heit seggt: Een großer

Gardeal... heit hei seggt!... Awer dee Ernsthofkrug und Bloomendaal is mehr: Hei is wie Muddings goode Stuwel!“

So haben die Pudelwitzer neben ihrer Schulbürgersocle auch noch die andere deutsche Seite: Herz und Gemüt! Der eine weniger, der andere mehr davon.

Einmal im Jahre, just zur Flachsbirnenzeit, zog sogar der Konrektor mit den Kleinen zum Ernsthofkrug hinaus. Hei, wie war das lustig! Lachen und Gescherre, Singen und Pfeifen, hallte den Weg entlang und verlor sich in der Stille und Einsamkeit der Heide.

Ja, die Heide! Auch sie gehörte dazu. Mit Busch und Baum, mit Gesumm und Geflüster, mit Weite und Stille. Sie war der Vorhof zu dem Schönen, das dahinter kam.

„Sie ist feierlicher als die Kirche!“ gestanden sich die Anächtigen ein, wenn sie loben wollten. Und: „Man muß sich eger aneinander lekken, wenn man sie heimlich durchwandert!“ die Verliebten, die Hand in Hand die Heidewege entlanggingen.

Das Flachsbirnenfest gehörte wie das Morgengebet zum Schulbestande. Die Lateinschule wäre ohne die Wanderfahrt gar nicht denkbar gewesen. Ereignisse, die in die Sommerzeit fielen, wurden garnicht selten nach dem Schulfeste bestimmt. Man sagte einfach und jeder verstand: „Mühne Roggeknäuper ist acht Tage vor dem letzten Schulfeste selig verstorben“. Oder: „Das Feuer in der Sechsbatzengasse, bei dem der Leichter der Feuerwehr meist abbrannte, war am Tage nach dem Schulfeste anno 1669!“

Nach der Chronik von Dr. Amundus Kannegeßer ging die Sitte der Schulwanderung auf eine Stiftung des Bürgermeisters Theodor Trill zurück. Der habe damit seine Liebe zu den Kindern beweisen wollen. Aber das mochte wahr oder erlogen sein, jedenfalls pilgerte die Lateinschule schon immer zur Flachsbirnenzeit in den Bloomendaaler Garten hinaus.

Trauertage kommen unerwartet. Man muß dann mit der Arbeit in Kürze zu Rande kommen. Freudentage, die man voraus weiß, erlauben lange Vorbereitungen.

Bis in die Nächte hinein stichelten die Mütter an den Sommergewändern, die am Schulfeste ihre Taufe erleben sollten. Bald fehlte da, bald dort noch ein Blümchen oder Bändchen.

Die Krönung des Festkleides lag derweil im Schaufenster von Trill zur Auswahl bereit: Die bunten Festschärpen, die Abzeichen des Festtages! Hinnerk Thiessen wartete jedes Jahr mit neuen Mustern auf, damit niemand in Versudung kam, zu sparen und die Schärpe vom Vorjahre zu verwenden.

Manch Mädchenäuglein drückte sich in diesen Tagen an den Trillschen Schaufenstern breit. Hinnerk stand auch bei zu seinem Grundsatze: „Die Fassade ist alles!“ Gegenüber dieser Kunst wurde die Wahl von Jahr zu Jahr schwerer. Hatte man sich für das eine entschieden, verlockte sofort das andere.

Auch die Buben hielten eifrig Umschau. Für sie war die Farbenwahl noch schwieriger. Beim Auszuge nach dem Ernsthofe bekam nämlich jeder Junge das Mädchen mit den gleichen Schärpenfarbe zur Begleiterin und mußte den Tag über ihr Gefährte und Ritter sein. Da hieß es findig sein, um die Ersehnte an die Seite zu bekommen. Nicht jede versriet durch Augenblinzeln die Schärpenfarbe. Gar zu gern versuchten die Mädchen das Glücksspiel mit einem Neuen. Neben Scheuen und Verschlossenen gab es solche, die die Abwechslung liebten.

Am besten war immer Theo Tass Trill daran. Er stand im Laden und sah zu, was die Mitschülerinnen wählten.

Als die kleine, schmucke Tina vom Ernsthofe im Laden erschien, sich scheu umsah und ein Schärpenband verlangte, sprang er sofort herzu. Die Zwölfjährige stach ihm schon lange in die Augen. Aber sie gehörte zu den Schönen, die sich nicht so leicht einfangen lassen. Dann wählte sie auch draußen in Bloomendaal, jenseits der Heide.

(Fortsetzung folgt)

Henderson gegen den Wirtschaftskrieg

Schluss der Debatte im Europakomitee

Die Generaldebatte über die europäische Wirtschaftskrise wurde am Dienstag-Abend abgeschlossen mit der Annahme einer englischen Entschließung. In der Entschließung wird ein Unterkomitee gebildet, das die Vorschläge im Sinne der verschiedenen Anträge, die von den Mitgliedern unterbreitet wurden. Dieses Unterkomitee soll die Vorschläge im Sinne der verschiedenen Anträge, die von den Mitgliedern unterbreitet wurden. Dieses Unterkomitee soll die Vorschläge im Sinne der verschiedenen Anträge, die von den Mitgliedern unterbreitet wurden.

Die Debatte begann mit einer Ausföhrung des dänischen Premierministers Munk, der nichts gegen das Zollpräferenzsystem einzuwenden hatte, wenn sie zeitlich begrenzt und unter einer einbruchslosen Darstellung über die Krise. Seine Rede wurde in einem Appell an alle Mächte, jetzt noch im letzten Augenblicke zur wirklichen Tat zu gehen und Europa den wirtschaftlichen Frieden wiederzugeben. Er brachte daraufhin eine Entschließung vor, die eine Besetzung der Wirtschaft für den französischen Plan, den man durch Fortschritte und Abgrenzen abgrenzen könne. Besonders das Präferenzsystem werde keine Regierung sehr stark. Jeder Staatsmann müsse sich für die richtigen Schritte einsetzen, wenn man nicht die politischen Beziehungen kenne, so könnten keine guten wirtschaftlichen Resultate herauskommen. Marinkowitsch sprach sich für seinen Staat und die Balkanländer aus. Er forderte, die Zollgrenzen fallen zu lassen und in den Donauraum die Märkte für Agrarprodukte zu öffnen. Titulescu sprach sich dagegen und heraus für die Teile des französischen Planes aus, die Präferenzzölle, Kredit und Hilfe für den Bereich enthielten.

In den Unterredungen wurden zum Schluss 17 Staaten vorgelegt, darunter auch Deutschland und Rußland. Diese Unterkomitee werden sämtliche Vorschläge, die in der Debatte aufgetreten sind, überwiegen; nur das Agrarpräferenzsystem wird in der nächsten Plenarsitzung behandelt. Briand, der die Generaldebatte mit einem warmen Appell für den wirtschaftlichen Nichtangriffspakt wie ihn Titwinow vorgeschlagen hat.

Bleibt Briand nun doch?

Die Entwicklungen in Genf haben den französischen Außenminister Briand veranlaßt, am Dienstag noch nicht abzureisen, sondern erst am Freitag nach Paris zurückzukehren. Es lautet hier bestimmt, daß er sogar die Absicht habe, nach seiner Rückkehr im Amte des Außenministers zu bleiben.

Beschlüsse des Reichsrats

Der Reichsrat hielt am Dienstag eine Vollversammlung ab, in der die Vorarbeiten der Steuerordnung zur Beratung stand. Alle Vorarbeiten stützen sich auf die Steuerordnung vom Dezember. Die Änderungen enthalten die Neufassung nicht, da es sich nicht darum handelt, den klaren Wortlaut der verschiedenen Gesetze, die in den letzten Jahren durch zahlreiche Novellen und Verordnungen vielfach geändert worden ist, neu bekannt zu machen. Der Reichsrat stimmte der Neufassung zu. Als wichtigste Vorlage standen dann die Durchführungsbestimmungen zur Einkommensteuer und zum Vermögenswertgesetz für die Einheitsbewertung und Vermögenswert-Bewertung nach dem Stande vom 1. Januar 1931 zur Beratung. Entwurf lehnt sich im wesentlichen an die Durchführungsbestimmungen von 1928 an und verwendet zum Teil die bei der Einheitsbewertung gemachten Erfahrungen. Grundlegend ändert sich dagegen die Bestimmungen über die Grundstücke im Betriebesgrundstücke. Die bisherige Bewertungsmethode nach einem Hundertstel des Wertbeitragswertes wird durch eine neue Regelung ersetzt, die eine mehr inhaltliche Bewertung gewährleisten soll. Als Bewertungsmaßstab ist grundsätzlich die Jahresmiete vorgelesen und damit die Höhe des Wertbeitrags der Jahresmiete, mit dem Grundstücke zu bewerten sind, aus den tatsächlich getätigten Grundstücksverkäufen der letzten Zeit abgeleitet wird. Der Schwerpunkt der Bewertung wird bei den Normalhäuser der Jahresmiete liegen, welche die Landesfinanzämter für die verschiedenen Bezirke und Grundstücke festzulegen haben werden. Es ist bestimmt worden, daß Willen mit einem Hundertstel des Wertbeitragswertes zu bewerten sind. Für nichtbewertungswürdige Grundstücke soll der bisherige Ertragswert zugrunde gelegt werden. Über auch hier können die Landesfinanzämter Befehle mit der Kabinete anwenden. Der Reichsrat stimmte den Durchführungsbestimmungen zu.

Findet man ein Haar in der Suppe?

Volksbegehrenslisten noch nicht vorgelegt. An zuständiger Stelle wird erklärt, daß bisher der Reichsrat noch nicht die Listen über das Volksbegehren auf Aufhebung des Preussischen Landtages den zuständigen preussischen Behörden vorgelegt habe. Man rechnet damit, daß unter diesen Umständen der Volksentscheid auf Auflösung des Landtages spätestens Anfang August durchgeführt werden kann.

Herr Göring hat gesunkert

Göring nicht vom Papst empfangen. Die „Germania“ teilt mit: „Durch die nationalsozialistische und einen Teil der übrigen Presse ging kürzlich die Meldung, der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Göring sei vom Papst und vom Kardinalsekretär Pacelli in Audienz empfangen worden. Soweit man das wissen will, hat Herr Göring dem Papst verweigert, daß die nationalsozialistische Partei künftig die katholische Kirche nicht mehr angreifen und auch versuchen werde, sich mit dem Zentrum auf guten Fuß zu stellen.“ Wie wir an zuständiger Stelle in Erfahrung gebracht haben, haben diese Audienzen des Herrn Göring nicht stattgefunden.“ Da nun Herr Göring über seine römische Mission kräftig geäußert haben! Soweit wir unterrichtet sind, gingen die sehr bestimmten Meldungen auf Herrn Göring selbst zurück. Der „Bayrische Kurier“, das führende Organ der bayerischen Volkspartei, beschäftigt sich eingehend

mit dem „Besuch“ des nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Göring beim Papst. Das Blatt betont, der Papst habe weder Göring, noch einen anderen Angehörigen der Nationalsozialisten bis heute in Privataudienz empfangen, und man könne davon ausgehen, daß das bei dem heutigen Stande der Dinge auch nicht geschehen werde. „Die Massen- und Gruppenempfangen, die fast täglich stattfinden und die gelegentlich schon dazu benutzt wurden, untrübsamen und unorientierten Kreisen einen persönlichen Empfang vorzutauschen, sind für kirchenpolitische Akte natürlich wertlos, es sei denn, daß der Heilige Vater nach besonderer Vorbereitung den Besuch durch eine besondere Aussprache auszeichnet oder dergleichen. Aber auch davon ist hier nicht die Rede. Die Ausbreitung der Nachricht von einer Art Besuch im Rom ist nur eine leere Geste, ist ein Bluff gegenüber den Anhängern im Lande, die durch die bischöflichen Warnungen beunruhigt sind und denen gegenüber irgend etwas geschehen muß, um sie wenigstens mit dem Schein einer Aktion hinzuhalten.“

Die Nazis wollen mal wieder diktieren

Der Oldenburgische Landtag wird vom Staatsministerium zum 10. Juni einberufen werden. Die Nationalsozialisten sind durch ihren Wahlerfolg in Oldenburg wieder größtmöglichen Einfluß geworden. So erklärt die nationalsozialistische Oldenburger Zeitung „Nordwestdeutscher Freiheitkämpfer“: „Die Nationalsozialisten seien selbstverständlich bereit, für die Oldenburgische Regierung und für die Leitung des Landes die Verantwortung zu übernehmen. Es liege nur bei den Mittelparteien, ob ein regierungsfähiges Kabinett zustandekomme oder nicht. Die Nationalsozialisten würden ihre Forderungen formulieren und diese dann den Nichtnazis zur Unterschrift vorlegen. Würden diese Forderungen abgelehnt, dann würden die Nationalsozialisten mit allen denkbaren verfassungsmäßigen Mitteln der Obrigkeit zu weichen, die bürgerlichen Parteien zu zwingen, auf den Willen des Volkes zu reagieren. Es heiße also entweder: Zusammengehen der nichtnationalsozialistischen Parteien oder aber Sturz der Regierung und Neuwahlen.“ Allen Anschein nach soll sich in Oldenburg das nationalsozialistische Regierungsexperiment, wie es Thüringen zu kosten bekam, wiederholen.

Ein neuer Skandal des Faschismus

Toscanini der Freiheit beraubt. Vor einigen Tagen hat der berühmte italienische Kapellmeister Toscanini, der musikalische Leiter der Mailänder „Scala“, einen schweren Zusammenstoß mit Faschisten gehabt. Er sollte in Bologna eine musikalische Gedenkfeier zum Gedenken an den Tod des Faschisten dirigieren. Dort wurde nun von den Faschisten von ihm verlangt, daß er zu Beginn der Feier die faschistische Hymne dirigieren solle. Das lehnte er ab, um den künstlerischen Charakter der Feier nicht zu beeinträchtigen. Daraufhin insultierte ihn ein Faschist und schlug ihn ins Gesicht. Es fanden außerdem starke Demonstrationen der Faschisten gegen ihn statt, so daß er Bologna verlassen und sich in Mailand in sein Wohnhaus zurückziehen mußte. Obwohl Toscanini mit Mussolini befreundet ist, ist er auf Grund der nun gegen ihn entfalteten Woge der Faschisten politisch unter Beobachtung gestellt worden, und es wird ihm die Ausreise aus Italien verweigert. Er mußte deshalb sein Gastspiel an der Staatsoper in Wien abjagen.

Die neueste Nachricht über den neuen faschistischen Skandal lautet folgendermaßen:

Lugano, 19. Mai (Eigener Bericht).

Toscanini wird in Mailand von der Polizei beschattet. Vor dem Eingang des Patrierhauses, wo Toscanini wohnt, halten nicht weniger als 18 Kriminalbeamte und vier uniformierte Karabinieri mit einem Offizier Wache. An den Zugangsöffnungen sind ebenfalls Posten aufgestellt und der Nebeneingang des Hauses wird von fünf Geheimen beobachtet. Alle Besucher des Kapellmeisters müssen über ihre Personalien der Polizei genau Auskunft geben. Diese scharfen Maßregeln haben naturgemäß die Veranlassung gegeben, daß sich vor der Wohnung Toscaninis Haufen von Neugierigen einfanden, die stets von der Polizei zum Auseingehen aufgefordert werden. Wie verlautet, ist Toscanini bereits sein Paß entzogen worden. Die Entrüstung über die Behandlung des Meisterdirigenten ist im Volk allgemein. In der Mailänder Scala erhob während des zweiten Symphoniekonzertes der Frühjahrs-Spielzeit unter der Leitung des bekannten Amsterdamer Dirigenten Albert van Raalte plötzlich aus einer Studentengruppe der Ruf: „Miser Toscanini!“ Dieser Ruf wurde vom ganzen Haus mit Beifall aufgenommen. Von allen Seiten stürzten die Geheimpolizisten auf den Ruf zu und verhafteten ihn sowie mehrere andere junge Leute, die in seiner Nähe standen.

Die Sozialisten des Seine-Departements zur Abrüstungsfrage

Der Sozialistische Parteiverband des Seine-Departements schloß am Montag den Bezirkskongress ab, der zur Festlegung der Haltung und zur Ernennung der Delegierten für den während der Pfingstfeiertage in Tours stattfindenden Landeskongress der Partei einberufen worden war. Die wichtigste Debatte bestand über die Frage der Landesverteidigung und der Abrüstung. Nachdem der Kongress einen Antrag Lévi-Donguet abgelehnt hatte, der verlangte, diese Frage von der Tagesordnung abzusehen, weil sie durch Beschlüsse der internationalen Kongresse von Hamburg und Stuttgart geregelt seien, wurde über fünf Entschließungen abgestimmt. Die Entschließung, die von dem Abgeordneten Renaudel und seinen Freunden unterzeichnet ist und die für die Landesverteidigung im Interesse der Organisation des Friedens eintritt, erhielt 1189 Stimmen. Die Entschließung Paul Faure und J. Tromski, die für das System der Verteidigungsmilizen eintritt und die Kriegsbudgets der bürgerlichen Regierungen ablehnt, vereinte 1893 Stimmen auf sich. Die dritte Entschließung Lagorgette, die sich in die Formel zusammenfassen läßt: „Kein Mann,

keinen Pfennig“ erhielt 1739 Stimmen. 339 Teilnehmer sprachen sich für eine Entschließung im kommunistischen Sinne (Maurin) und 874 für eine von Paris fort eingebrachte Entschließung aus, die sich aus Gewissensgründen gegen den Krieg und seine Vorbereitung wendet. Gemäß diesem Stimmverhältnis wird die Delegation des Seine-Departements für den Landeskongress folgendermaßen zusammengesetzt sein: 4 Delegierte für die Tendenz Renaudel, 6 für Paul Faure, Tromski, 5 für Lagorgette und je einer für Maurin und Balfort.

Vor einer Regierungskrise in Belgien

Allgemeine Unzufriedenheit mit dem Kabinett Jaspar

Die Bedingungen, unter denen der belgische Ministerpräsident Jaspar am Montag-Abend die Umbildung seines Kabinetts durchgeführt hat, haben die Lage der ganzen Regierung gefährdet. Der Ministerpräsident hatte ohne Vorwissen verschiedener seiner Kollegen aus dem Kabinett gehandelt. Infolgedessen trat am Dienstag der liberale Parteipräsident Minister Bartholomeus in seine Stelle tritt der liberale Abgeordnete Bonafant aus Namur. Dem allgemeinen Urteil nach ist das Kabinett Jaspar sehr bedroht und wird sofort nach der Annahme der neuen Steuerentwürfe gekürzt werden. Das Ministerpräsident Jaspar bis jetzt am Regierungsruder verblieben ist, ist auf die sich abzeichnende finanzielle Lage zurückzuführen. Jedermann ist jetzt unzufrieden. Die Liberalen klagen, die Sprachreform werde nicht gefördert; die Liberalen dagegen klagen, sie werde zu schnell gefördert. Alle aber werfen der Regierung Jaspar Mangel an finanzieller Voraussicht vor. Schließlich begreift die belgische und politische Mehrheit des Landes nicht, daß am Montag-Abend der Abrüstungskonferenz die Regierung mehrere hundert Millionen Franken wegwerfen wollte für Leistungen, an deren Richtigkeit niemand mehr glaubt.

Der französische Senat als Staatsgerichtshof

In Sachen des Duxrie-Standals

Der französische Senat, der sich am 2. April, gemäß dem Antrag der Kammer, als Staatsgerichtshof konstituiert hatte, um die in dem Duxrie-Skandal kompromittierten früheren Minister Béret, Besnard, Vidal und Fabre abzuurteilen, trat am Dienstag nachmittag unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten Renault zu seiner zweiten Sitzung zusammen. Die Tribüne des Senats war schon lange Zeit vor der Eröffnung der Sitzung bis auf den letzten Platz besetzt, hauptsächlich von Frauen. Inmitten lautloser Stille wurden die vier Angeklagten mit ihren Verteidigern in den Saal geführt und nahmen auf der für sie eingerichteten Anklagebank Platz. Nach dem Personalverhör der Angeklagten verlas der Generalstaatsanwalt die umfangreiche Anklageschrift, die zu der Schlussfolgerung kommt, daß sich Béret gegen Artikel 188 und 175 des Strafgesetzbuches vergangen habe, weil er sich als Finanzminister und als Justizminister in persönlichem Interesse für eine Partei entschieden hat und Rechtsberater in einem privaten Unternehmen gewesen ist, dessen Überwachung ihm früher oblag. Die drei übrigen Angeklagten werden der Mittäterschaft beschuldigt. Die Kompetenz des Staatsgerichtshofes werde als erwiesen angesehen, aber eine ergänzende Untersuchung für notwendig gehalten.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob die Verteidigung einige Bemerkungen zu der Anklageschrift zu machen habe, erklärte der Verteidiger Bérets, sein Klient habe sich keines Vergehens gegen Artikel 175 schuldig gemacht, da die Duxrie-Bank wie alle privaten Banken nicht unter der Kontrolle des Finanzministers stehe. Ebenfalls erklärte ihm die Anklage auf Grund des Artikels nicht gerechtfertigt. Dieser schon 125 Jahre alte Text sei niemals angewandt worden. Der Artikel setze außerdem die Absicht eines Vergehens voraus, die man bei dem Angeklagten nicht feststellen könne. Die Béret vorgeworfenen Vergehens existierten also nicht, und er müsse gegen die Anklageschrift protestieren. Er beantragte aber den sofortigen Beginn des Prozesses, damit sein Klient nicht weiter unter einer furchtbaren Anklage stehen bleibe, die keine Berechtigung habe. Nach kurzer Unterbrechung der Sitzung gab Béret selbst eine Erklärung ab, in der er die ihm vorgeworfenen Vergehens als abjurdi bezeichnete und die Richter bittet, ihn sofort abzuurteilen, damit er so schnell wie möglich seinen Platz inmitten seiner Kollegen wieder einnehmen könne, derer er nicht unwürdig sei. Im Anschluß daran protestierten auch die Verteidiger der drei übrigen Angeklagten gegen die ihnen vorgeworfenen Vergehens. Die Sitzung dauert an.

Paris, 19. Mai. (Eigener Drahtbericht.)

Der Anwalt Besnards jührte unter anderem aus, die Anklage gegen seinen Klienten sei weiter nichts als Verleumdung, die um so ernster sei, als sie sich gegen einen früheren Vertreter Frankreichs im Auslande richte. Besnard, der als Botschafter in Rom um ein Gutachten über die Snia Biscosa gebeten worden sei, habe sich zuerst sogar ungünstig geäußert und schließlich die Einführung der Aktien an der Pariser Börse nur aus politischen Gründen befürwortet. Er selbst habe kein Interesse daran gehabt, und Duxrie habe ihm entgegen der Behauptung der Anklageschrift niemals für sein Gutachten gedankt. Der Verteidiger Vidals erklärte, die Anklage gegen seinen Klienten sei haltlos, denn in den Aktenstücken befindet sich auch nicht ein einziges authentisches Beweisstück. Er bitte daher den Generalstaatsanwalt, ihm erst ein solches zu unterbreiten. Nachdem der Verteidiger gegen die Arbeiten der Untersuchungskommission der Kammer protestiert hatte, sprach er sich gegen eine ergänzende Untersuchung und für den sofortigen Beginn des Prozesses aus. In ähnlichem Sinne waren die sehr langen Ausführungen des Verteidigers des Angeklagten Favre gehalten. Nachdem die drei Angeklagten dann noch kurze Erklärungen abgegeben hatten, in denen sie betonten, daß sie mit ruhigem Gemissen vor den Staatsgerichtshof treten, erwiderte der Generalstaatsanwalt auf die Erklärungen der Verteidiger. Er rechtfertigte den Antrag auf ergänzende Untersuchung und lehnte den Antrag der Verteidiger auf sofortigen Beginn des Prozesses ab. In geheimer Beratung schloß sich das Gericht den Ausführungen des Generalstaatsanwalts an und beauftragte die Untersuchungskommission mit einer ergänzenden Untersuchung. Der Prozeß dürfte unter diesen Umständen kaum vor Oktober dieses Jahres stattfinden.

Konfektionverkauf bei THEETZ

moderne, hübsche Ware kaufen wir ungläublich billig in Berlin.
Die Waren der niedrigsten Preislagen sind modern, schön und gut!

Vor den Schranken des Gerichts

Der beschlagnahmte Entenbraten

und eine recht hohe Strafe für Geflügelbiefthahl... Der Arbeiter Helmut K. und der Schlosser Erwin A. kamen...

gerichtet, um sich wegen Einbruchsdiebstahls zu verantworten; denn die Enten waren aus dem Stall eines Gutsbesizers in Klein-Sägewitz gestohlen worden...

Der Erbschaftsprozess Neumann-Rosen

Eine große Reihe Termine hat nun schon in der Erbschafts-Neumann / Rosen stattgefunden; doch scheint es vorläufig zu einem Ende nicht kommen zu wollen...

Rosen die Absicht gehabt habe, Frau Neumann auf alle Fälle sicherzustellen und daß das abgefaßte Testament den Versorgungszweck gehabt habe...

Der Raubüberfall auf den Hausbesitzer

Vor der Erweiterten Schöffengericht hatte sich am Mittwoch der 29 Jahre alte Schmied Max Haasler wegen Raubes verantworten...

eingeschlossen. Der Räuber war Haasler. Er konnte aber nicht gleich ermittelt werden, da er sich bei Freunden verborgen hielt...

Verstoß gegen die Notverordnungen

Wenn es ein Nazi ist... Der Nazi Erwin Ritter erschien kürzlich in einer politischen Versammlung in Kattern in vollständiger Ausrüstung...

wurde Strafantrag wegen Hausfriedensbruch gestellt, weil sie auch auf wiederholte Aufforderung das Schulhaus nicht verließ...

Keine Reichswehr-Konzerte

Eine Anfrage an den Magistrat... Aus den bürgerlichen Morgenblättern entnehmen wir, daß ihnen die zuständige militärische Stelle folgende Mitteilung gegeben hat...

Wenn tatsächlich all diese Dinge so auf Wahrheit beruhen sollten, wie hier angegeben ist - wir sind bei Dementis und ähnlichen Mitteilungen der Reichswehr immer sehr mißtrauisch...

Diebstahl auf ein Geschäft

Bewegener Coup am hellen Tage... Gestern mittag, kurz nach 12 Uhr, drangen drei etwa sieben- bis neunzehnjährige Burschen in das im Hause Augustastrasse 23 befindliche Weiß- und Wollwarengeschäft von Gutmann...

Wer hat Luise Schulz ermordet?

Der Fall Mokka-Louis noch nicht geklärt - Genügen die Indizien? Ist Schiewecks Geständnis gegenstandslos? - Die Polizei will neue Ermittlungen anstellen

Der Fall Mokka-Louis ist mit der bedauerlichen Ablehnung des Wiederaufnahmeverfahrens durch die 6. Strafkammer, wie wir bereits in der Volkswacht vom 30. 4. 31 darlegten...

für die Ablehnung des Wiederaufnahmeverfahrens, die Aussage eines Polizeiwachmeisters, daß er Bohl gesehen habe, wie er sich an einer Pumpe die Hände abwusch...

Schwere Strafe für eine besorgte Mutter

nur weil sie im Schulhaus Värm schlug... Das einfache Schöffengericht verurteilte die unbestrafte Mutter A. zu der enorm hohen Strafe von 2 Wochen Gefängnis...

Schuhe kauft man bei Meier... mit einem „Spieler“ am Fuß, sind Sie gut beschützt... Verkaufsstellen in vielen Städten... Schwandnitzerstr. 3-4 Ohlauerstr. 27

nicht geringe Verdachtsmomente vorliegen und daß, wenn diese mit Recht als nicht ausreichend erachtet werden, auch die Indizien gegen Wohl nicht zur Beurteilung ausreichen dürften. Später wurde aber immer noch im Rahmen dieses Antrages, ergänzend begründet, daß möglicherweise der wegen zweier Luftfahrten zum Tode verurteilte Schwimed mit der Tat in Zusammenhang zu bringen sei.

Schwimed selbst, dessen Revision gegen das zweifache Todesurteil wegen der Ermordung seiner Frau und der Prostituierten Christen inzwischend vom Reichsgericht verworfen wurde, hat später selbst ein Geständnis abgelegt, das wie eine Bombe einschlug und zur sofortigen Freilassung des Wohl aus der Strafhaft führte. Dieses Geständnis hat Schwimed mittlerweile aber wieder widerrufen, worauf nunmehr das gegen ihn eingeleitete Verfahren wegen Tötung der Schulz eingestellt wurde.

Soweit die Sachlage. Zu ihrer Beurteilung muß man hinsichtlich des Falls Schwimed bei aller Berücksichtigung der natürlich auch für ihn geltenden Regel, daß im Zweifelsfalle für den Beschuldigten zu entscheiden, sei hier doch die Frage aufwerfen, ob die Durchführung dieses Verfahrens nicht doch unabweisbare Pflicht einer Rechtsprechung gewesen wäre, die sich der ganzen Schwere eines eventuellen Justizmordes an Wohl bewußt war. Wie es sich bei dem Fall Schwimed, auch diese Tötung eingesehen, wie es konnte er beim Volatiermin neben manchen falschen eine ganze Reihe zutreffende Angaben machen, wie es konnte er überhaupt das Haus und das Nordzimmer? Ist der einfache Widerruf des Geständnisses wirklich hinreichend für die Aufrechterhaltung eines notorischen Sexualmörders, wenn die mögliche Unschuld eines zu Justizhaus verurteilten Dritten in Frage steht.

Nun wird eingemeldet, daß die U. Schulz in vollständig heilbarem Zustand aufgefunden wurde, während Schwimed in den beiden anderen Fällen, und auch sonst, seiner latente Blutsucht nur bei Anblick des unbefleierten Körpers nachging. Aber auch das erscheint ja noch kein reiflicher Beweis für seine Unschuld, denn sexuelle Erregungszustände konnten bei seiner an sich pervertierten Veranlagung sicher auf die verschiedenste Art hervorgerufen werden. Zum Mindesten ist hier das Motiv vermutbar, in Zusammenhang mit der Tat selbst zu bringen, während bei Wohl selbst diejenigen, die die Beweislast als geschlossen ansehen, zugeben müssen, daß das Motiv der Tat gänzlich im Dunkeln geblieben, nicht einmal vermutbar, geschweige denn beweisbar sei.

Uebrigens ist auch die Polizei vor der Schuld Wohl's keineswegs überzeugt, wie in der Presseberichterstattung beim Polizeipräsidenten ziemlich deutlich zum Ausdruck kam. Sie hat erachtet, ihr die Akten nochmals zuzustellen und wird neue Ermittlungen anstellen. Gegen den ablehnenden Bescheid der höchsten Strafkammer hat der Verteidiger des Wohl Beschwerde eingelegt und die Aufhebung des Beschlusses verlangt, da ihm nicht, wie die Strafprozeßordnung vorschreibt, die Akten nach Abschluß der Beweisaufnahme zugänglich gemacht wurden. Bezeichnenderweise denkt auch keine Behörde trotz der Einleitung des Verfahrens gegen Schwimed und trotz der Ablehnung des Wiederaufnahmeverfahrens daran, Wohl wieder zu verhaften, obwohl das sonst in ähnlichen Fällen eigentlich üblich ist. Wohl ist also rechtskräftig wegen Tötung des Schwimed, nur eine Beschwerde wegen abgelehnter Wiederaufnahme stellt sich gegen ein Teilgebilde eines schwebenden Verfahrens in seiner Angelegenheit dar. Und doch läßt man ihn bedenkenlos frei herumlaufen, beschränkt also wohl selbst in jenen Anstalten, die nach ihrer formalen Argumentation von seiner Schuld überzeugt sind, keine neue Wahrung von seiner Seite.

Ober sollte die bessere Gerechtigkeit größer sein, als die das Ergebnis der Beschlußfassung in der 6. Strafkammer vermuten läßt. Dann aber ist zu fordern, daß dem Wohl sein Recht werde, selbst auf die Gefahr hin, daß ein Irrtum rechtzeitig als solcher erkannt werden müßte. Hierin muß die Gerechtigkeit bei dem jungen Grafen Stolberg-Berningerode in Jannowitz Indizien ebenso schwerwiegend gemessen, wie bei dem Bäcker Wohl, dann hätte man sicher auch dort, ohne Vorbehalt für das Ansehen der Rechtsprechung allerdings, zu wesentlich anderen Beschlußfassungen kommen können.

Notruf!

Quartiere für den Jugendtag der Sozialistischen Arbeiterjugend werden noch dringend gesucht. Ueber alles Erwarten sind die Anmeldungen zum Jugendtag außerordentlich zahlreich. Wer noch eine Schlafgelegenheit für einen Jugendlichen einrichten kann, der wende es selbst dem Arbeiter-Jugendbüro, Margaretenstraße 17, Zimmer 174.

Sozialistische Arbeiterjugend, Bezirk Mittelschlesien.

Stadtrat a. D. Schmidt gestorben

Mit großem Bedauern nehmen wir Kenntnis, daß der frühere Stadtrat Friedrich Schmidt in der Nacht zum Dienstag gestorben ist. Er war der jüngste einer aus alter Zeit. Wie der verstorbenen Bürgermeisters Trentin, den man deshalb den „roten Bürgermeister“ genannt hatte, so ging auch Stadtrat Schmidt fast bis zum Lebensende im Kampfe mit unserer Partei. Er war im Jahre 1885 in Langenbielau geboren und hatte Rechtswissenschaft, Literatur und Geschichte studiert, als er 1901 als Abgeordneter in den Dienst der Stadt Breslau trat. 1906 wurde er Stadtrat und 1918 als solcher wiedergewählt. Mit seinem außerordentlichen Sinn für Gerechtigkeit und seinem Mitgefühl für die Armen verband sich ein feiner literarischer Talent, der aus zahlreichen Magistratsarbeiten spricht, die ihn zum Verfasser haben. Als er im vorigen Jahre die Altersgrenze von 65 Jahren erreicht hatte, haben wir ihn nur ungern von seinem Posten scheiden. Der wohlverdienten Ruhe hat er sich nicht lange zu erfreuen gehabt.

Theater und Musik

Oper-Theater

„Die fünf Franzosen“

Dieses Lustspiel Karl Köhlers, das nun schon in reiferen Jahren ist, hat inzwischen auch wie alle Komödien, die die Jugend übersättigen haben, einige Angeln bekommen. Die Satire erwacht für zum Teil als überholt und der Witz manchmal als etwas gekünstelt. Frisch und lebendig ist eigentlich nur noch der erste, mehr schillernde Akt, der die Umstände des Hauses der alten Frau Gabala in der Jubelstunde in Frankfurt gut trifft. Dagegen finden wir die Charaktere des jungen Herrchen heute nur allzu und das Schicksal der verstorbenen Frau hat etwas unheimlich Komisches an sich. Jener hat das Stück doch einen gewissen Schmelz, und es wird deshalb auch heute noch erheitert.

Die Aufführung war leider nicht erhellend. Die fünf Franzosen war bis auf Anzels und Karl, die von Alfred Scherzer und Maxrad Jager gespielt wurden, wenig charakteristisch. Das gilt besonders für den Soloman Paul Demels; der Jüdel Emil Elshers war gar zu unheimlich. Solomons Tochter, Charlotte, spielte Henry Schramm ganz anständig. Die weitaus beste Leistung bot Frau Sering als die alte Frau Gabala. Sie war eine überlegene Dame, weiser, energiegeladener und doch lächelnde Frau, die mit einem leichten, warmen Lächeln über alle die Charaktere um sie herum hinwegsehen konnte. Das war die Rolle, die sie so gut spielte. Hermann Kees als Leibarzt, Maxrad Jager als Herrchen und die fünf Franzosen waren alle in der Handlung gut. Der Herrchen Walter Elshers verstand sich sehr gut. Es gelang ihm aber nicht, der Jüdel ein Gesicht zu geben. Dem jungen Herrn Demels hätte die eigenartige Reizigkeit und Feinheit, die dem Charakter des Paul

Befuchstag im Lagerlager der roten Falten

Alle Eltern, Genossen und Freunde der „Roten Falten“ bejubelten am 2. Feiertag das Lagerlager in der Gegend zwischen Johannisdorf und Peiskerwitz an der Oder. Der genaue Platz kann, da das Lager durch ein Geländegebiet der Falten erstreckt wird und der Platz deshalb vorläufig noch geheim bleibt, noch nicht angegeben werden. Deshalb sammelten sich alle Besucher am 2. Feiertag, früh 9 Uhr, am Bahnhof Herrndorf. Unter Vorantritt der Musiktruppe der „Roten Falten“ geht es dann ins Lager. Die Befuchzeit ist bis 15.30 Uhr vorgesehen. Dann folgt eine Jubiläumfeier, bei der alle Lagerernehmer den „Lanz der Arbeit“ einen Bewegungsschritt zeigen werden. Abmarsch zum Bahnhof mit Musik.

Wir bitten alle Besucher, nur an diesem Tage zu kommen, da das Schweiger Lager manche Vorarbeit für uns notwendig macht und die übrige Zeit im Lagerlager dafür genau eingeteilt ist. Die „Roten Falten“ erwarten, daß ihr viel Interesse an ihrem Lager zeigt und am Befuchstag im Lager dieses Interesse bekundet.

Anfall eines Motorradfahrers

Montag mittag wollte ein die Frankfurter Straße entlang fahrender Motorradfahrer aus Ruhren an der Götze Straße vor einem in diese Straße einblendenden Bierwagen noch schnell vorbeifahren, blieb aber an der Deichselspitze hängen und stürzte, wobei sein Soziusfahrer G., ebenfalls aus Ruhren, so unglücklich mit dem Kopf auf die Bordsteinkante schlug, daß er schwerverletzt liegen blieb und zu einem Arzt geschafft werden mußte.

Kassenschluß der Arbeiterbank am Pfingstsonnabend

Die Kassen und Schalter der Arbeiterbank Mittelschlesien, Breslau, bleiben am Pfingstsonnabend vollständig geschlossen. Am Dienstag (3. Feiertag) ist die Bank wie üblich von 8 1/2 bis 1 Uhr und 3 1/2 bis 6 Uhr geöffnet.

Sturz vom Mabe

In der Ofener Straße geriet gestern früh, gegen 7 Uhr, der 15jährige Arbeiterbursche Paul Fischer, Brigittental 1, mit seinem Fahrrad in die Straßenbahnlinie und erlitt bei dem Sturz so erhebliche Verletzungen, daß er in das Brüderkloster geschafft werden mußte.

Keilerei in einem Gartenlokal

Gestern Abend kam es in einem Lokal am Lehnbaum zu einer Auseinandersetzung zwischen fünf Männern und den übrigen Gästen. Nach kurzer Zeit kam es zu einer Keilerei, wobei eine Anzahl Biergläser und eine Fensterkurbel zu Bruch gingen und das herbeigerufene Ueberfallkommando schließlich schlichtete.

Ueber die Führe gefahren

In der Langegasse fuhr gestern nachmittag der Wagen eines Schauspielers von der Wiesengasse dem bei ihm tätigen Schloffer Ernst L. über die Führe so daß dieser sofort mit dem Krankenwagen in das Allgemeines-Hospital geschafft werden mußte, da er an mehreren mehreren Stellen erlitten hatte.

Schreibmaschine gestohlen

In der Zeit zwischen Sonnabend und Montag ist in die Büroräume des Volkshochschulamtes in der Ringstraße eingebrochen und von den unbekanntesten Eindringlingen eine „Urania“-Schreibmaschine (Nr. 18 971) gestohlen worden.

Kreditbriefe der Städtischen Sparkasse

Die Städtische Sparkasse zu Breslau gibt Kreditbriefe des Deutschen Sparverbandes und Giroverbandes aus, die bei mehreren tausend deutschen Sparinstituten (das sind alle Girozentralen, Landesbanken, Spar- und Girokassen, kommunalen Banken und deren Zweige, Kantonal- und Einlagenstellen) zur Einlösung vorgelegt werden können, auch in kleinen Wägen, insbesondere zum Beispiel in Kur- und Badeorten. Auch die Sparstellen des Bundesstaates Österreich und die Kantonalbanken der Schweiz haben sich als Einlagenstellen diesem Sparverband-Kreditbriefverkehr angeschlossen, ebenso die tschechischen Sparstellen in Franzensbad, Karlsbad, Marienbad und Tepitz. Die Kreditbriefe werden in Reichsmark ausgestellt und in Österreich zum Tageskurs in Schillingen bzw. in den Schweizer Kantonalbanken in Kronen ausbezahlt. Die Einlösung geschieht bei sämtlichen oben näher bezeichneten reichsdeutschen Sparinstituten umsatz; die außerdeutschen Einlagenstellen erheben eine in wähligen Grenzen gehaltene Gebühr. Die Kreditsumme wird bis zum Tage der Abhebung verzinst; sie kann auch in Teilbeträgen verwendet werden. Der Inhaber eines Sparverband-Kreditbriefes reist mit wenigem Bargeld in der Tasche sorglos; gegen mißbräuchliche Benutzung ist er geschützt.

Brief- und Postzustellung zu Pfingsten

Am ersten Pfingstfeiertage (24. Mai) wird eine einmalige Briefzustellung wie an Sonntagen stattfinden. Außerdem wird von den Postämtern Breslau 22 (Weiße Ohle), Breslau-Mlein, Tschamitz und Breslau-Pandorf eine Postzustellung ausgeführt werden. Am zweiten Pfingstfeiertage ruht die gesamte Zustellung. Nur Telegramme und Eilsendungen werden abgetragen.

Die neue Sühn-Bewirtschaftung

begint am Mittwoch, dem 20. Mai, und liegt in den bewährten Händen des Defonomen-Chefparres Berthold, welches die letzten Jahr die Defonomie der Vereinigten Lage leitete. Den Reich des annehmlichen Aufenthaltes im Sühn durch Vorbereitung des Besichtigten aus Küche und Keller zu steigern wird das Bestreben des neuen Leiters sein. Zum Aufschlag gelangen Haase-Hier.

spiel immer noch ziemlich hart wurde, so ist das wohl der überlegenen Theaterkunst als auch dem sehr pointierten Witz des Verfassers zu danken.

Palanca tangt im Stadttheater

Die 25. Aufführung der „Abermans“ empfing durch die Knappheit Palanca's, der großen Pächterin, eine rechtliche Bedeutung. Eine Verurteilung sollte ein, als sie im Ballon des Prinzen Orlovsky erschien, eine unglückliche Nacht hatte die Besucher empfangen. Frau Palanca schenkt sich nur mit dem ersten unglücklichen Tag von Palanca der Szene ein, die Rollen aus dem Sühn wählten als jener Dreiertrio auf diesem Höhepunkt. Man kann darüber frohen, ob denn die 25. Aufführung wirklich ein so außerordentliches Ereignis ist, daß eine Langeweile von Palanca herangezogen werden muß, um dem Abend eine gewisse Höhe zu geben. Ganz Meist aber, daß mit Frau Palanca abwechselnd sich findet auf die Bühne kam, der in einer Fülle von äußerer und innerer Kunst von äußerer und innerer Kunst keine Erklärung findet. Vor erhellenden Augen schwingen unglückliche Glieder im Schicksal des immerwährenden unglücklichen Tages, während der jeder Worte des Palanca's Rollen aus dem Sühn neue Musik. Keine Bewegung wird herbeigerufen, jede einzelne entwirft sich aus der Musik heraus, jede Wendung ist phantastischer Ausbruch. Ah, es ist so, wenn man sich einmal ganz ohne zu abstrahieren, dem Sühn gewöhnlichen Spiele des maßgebenden Körpers hingucken kann. Palanca mußte sich zeigen und immer wieder zeigen, Palanca's Beifallsbewegungen entgegenkommen und die Augen folgen lassen.

Das aus von den anderen beteiligten Künstlern in der besten Zusammenarbeit zusammengeführt und gespielt wurde, sei besonders zu erwähnen, daß Einzelleistungen hervorgerufen werden. Die Aufführung hat seit der Premiere keine wesentlichen Veränderungen erfahren und wird wohl noch viele Besucher ins Stadttheater führen.

Sozialdemokratische Partei

Central-Comitè
Gewerkschaftsgebäude, Zimmer 101-170
Telefon Nummern 50000-50001
Sollten unter Sonntagen von 9-11 und 4-6 Uhr.

Parteilgenossen — Parteilgenossinnen!

Die Arbeiterjugend des Bezirks Mittelschlesien am 24. und 25. Mai ihren 6. Jugendtag feierlich in begeben.

Die Arbeiterjugend durch rege Beteiligung an Veranstaltungen, daß ihr nicht nur mit Interesse verfolgt, sondern daß ihr auch jederzeit bereit sei, eure zu unterstützen und zu fördern.

Beachtet das Programm der Jugend. Eine Woche später demonstriert die jüngere Jugend Breslau und wird zum neuen Krieg gehen. Dazu am 24. und 25. Mai in Breslau die roten Fahnen.

Der Parteivorstand
Mittelschlesien
1. Frauenversammlung Mittwoch, den 20. Mai, 20 Uhr, im „Schillerklub“, Schillerstraße, Kobern in der Gegend.
2. Frauenversammlung Mittwoch, den 20. Mai, 20 Uhr, im „Schillerklub“, Schillerstraße, Kobern in der Gegend.
3. Frauenversammlung Mittwoch, den 20. Mai, 20 Uhr, im „Schillerklub“, Schillerstraße, Kobern in der Gegend.

Sprechbewegungsschor

Zur morgigen Woche sind wir um 10:30 Uhr am Gewerkschaftsgebäude Generalprobe im Konzerthaus.

Jungsozialisten

Gruppe Schilling, Sand und Ober-Los, Benbergle am 20. Morgen, 20 Uhr, spricht Genosse B. K. über: „Das wahre Arbeitsleben“.
Gruppe Schilling, Sand und Ober-Los, Benbergle am 20. Morgen, 20 Uhr, spricht Genosse P. über: „Das wahre Arbeitsleben“.
Gruppe Ober-Los, Jugendheim am Waldhain, K. Morgen (nicht heute), Fortsetzung der jungsozialistischen Arbeitsgemeinschaft, „Reinigung des Kunsthandwerks in der BRG“ — Freitag, 20. Morgen, 20 Uhr, 2. Wiederabend bei Götze.

Sozialistische Arbeiterjugend

Die Sozialistische Arbeiterjugend feiert am 20. und 21. Mai ihren 6. Jugendtag. Die Sozialistische Arbeiterjugend feiert am 20. und 21. Mai ihren 6. Jugendtag. Die Sozialistische Arbeiterjugend feiert am 20. und 21. Mai ihren 6. Jugendtag.

Freigemeinschaftliches Jugendklub

Mittwoch, 20. Mai, 20 Uhr, im „Schillerklub“, Schillerstraße, Kobern in der Gegend.
Mittwoch, 20. Mai, 20 Uhr, im „Schillerklub“, Schillerstraße, Kobern in der Gegend.
Mittwoch, 20. Mai, 20 Uhr, im „Schillerklub“, Schillerstraße, Kobern in der Gegend.
Mittwoch, 20. Mai, 20 Uhr, im „Schillerklub“, Schillerstraße, Kobern in der Gegend.
Mittwoch, 20. Mai, 20 Uhr, im „Schillerklub“, Schillerstraße, Kobern in der Gegend.

Freiwillige Jugend

Wir gehen heute zum Vortrag des Genossen K. über 1. „unser“ und 2. „Die religiöse Drille“, 10 Uhr im Heim. Morgen wird 3. „K. über einen bunten Abend ausgeführt, 10 Uhr im Heim.
Mittwoch, 20. Mai, 20 Uhr, im „Schillerklub“, Schillerstraße, Kobern in der Gegend.
Mittwoch, 20. Mai, 20 Uhr, im „Schillerklub“, Schillerstraße, Kobern in der Gegend.
Mittwoch, 20. Mai, 20 Uhr, im „Schillerklub“, Schillerstraße, Kobern in der Gegend.
Mittwoch, 20. Mai, 20 Uhr, im „Schillerklub“, Schillerstraße, Kobern in der Gegend.
Mittwoch, 20. Mai, 20 Uhr, im „Schillerklub“, Schillerstraße, Kobern in der Gegend.

Kauf- Schuh- Nathan

Kauf- Schuh- Nathan
Schuhe in Nathan
Schuhe in Nathan
Schuhe in Nathan
Schuhe in Nathan
Schuhe in Nathan

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geburtenregulung

Geburtenregulung
Geburtenregulung
Geburtenregulung
Geburtenregulung
Geburtenregulung

Deutscher Reichsbanner

Deutscher Reichsbanner
Deutscher Reichsbanner
Deutscher Reichsbanner
Deutscher Reichsbanner
Deutscher Reichsbanner

Geburtenregulung

Geburtenregulung
Geburtenregulung
Geburtenregulung
Geburtenregulung
Geburtenregulung

Geburtenregulung

Geburtenregulung
Geburtenregulung
Geburtenregulung
Geburtenregulung
Geburtenregulung

Geburtenregulung

Geburtenregulung
Geburtenregulung
Geburtenregulung
Geburtenregulung
Geburtenregulung

Piscator-Bühne * Licht-Theater.
Letzte 3 Vorstellungen
 Mittwoch, den 20. bis Freitag, den 22. Mai
Frauen in Not § 218
 von Carl Credé
 allen Gelegenheiten zu geben, die Vorstellungen zu besuchen,
 diesen zu Einheitspreisen von 0,50, 1,00 u. 1,50 Mk.
 Arbeiter und Angestellte sorgt für Massenbesuch.
Achtung! Erwerbslose Breslau!
Vorveranstaltung der Piscator-Bühne, Berlin
 Freitag, den 22. Mai, nachmittags 4 Uhr
Erwerbslose!
 Eintrittspreise: 30 und 50 Pf.
 Vorverkauf von 10 bis 6 Uhr an der Theaterkasse

Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie
 Wie uns die Lotteriebahn Nr. 1, Breslau, C. Haus
 Schützenplatz 1, mitteilt, wurden folgende Gewinne gezogen:
 Ziehungstag: 19. Mai 1931
 Der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 R.
 gezogen
 2. Gewinne zu 100000 Mk. 334853
 4. Gewinne zu 10000 Mk. 123505 199118
 6. Gewinne zu 5000 Mk. 142902
 10. Gewinne zu 3000 Mk. 122618 198596 208509 215498 392281
 12. Gewinne zu 2000 Mk. 36428 57852 313329 335747 378766
 20. Gewinne zu 1000 Mk. 131488 177939 179592 200608 206126
 25. Gewinne zu 800 Mk. 301686 308077 378719 398622
 40. Gewinne zu 600 Mk. 6168 15100 20892 27095 40529 69896 105132
 60. Gewinne zu 400 Mk. 16399 198056 275219 280866 283859 293737 304914
 100. Gewinne zu 300 Mk. 382484 387618 379182
 150. Gewinne zu 200 Mk. 9532 12501 42154 44400 50047 57508 115077
 200. Gewinne zu 150 Mk. 172137 199739 220335 231836 261388 268264 288340
 300. Gewinne zu 100 Mk. 282545 295986 319709 326122 340385 341369 348083
 Der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300 R.
 gezogen
 2. Gewinne zu 5000 Mk. 348857
 4. Gewinne zu 3000 Mk. 288708 317917
 6. Gewinne zu 2000 Mk. 115167 182376 336909
 10. Gewinne zu 1000 Mk. 19311 53908 66376 69614 122213 162065
 15. Gewinne zu 800 Mk. 224986 234990 267777 260160 268996 341038 357013 363138
 20. Gewinne zu 600 Mk. 892 19787 65448 96470 133884 143407
 30. Gewinne zu 400 Mk. 166087 182712 182782 189751 208408 221144 319218 318430
 40. Gewinne zu 300 Mk. 394278
 60. Gewinne zu 200 Mk. 19224 20750 54522 65314 71944 80167
 80. Gewinne zu 150 Mk. 109418 113864 113930 142774 159116 171213 171947
 100. Gewinne zu 100 Mk. 187684 198679 205127 216052 229129 254425 261218
 200. Gewinne zu 50 Mk. 282959 288896 331387 352174 364707 399263

Arbeiter-Sport

Freie Turnerschaft Breslau e. V.
 Bundesgenossinnen und Genossen, die an einer besonderen
 Ausbildung teilnehmen wollen, heut um 20 Uhr Uebersicht Halle.
 2. Männer-Abteilung. Freitag, 19. Uhr, Turnhalle: Jugend-
 versammlung.

Wasserhose
 Freie Arbeitervereinsvereinigung Breslau e. V. Donnerstag, den
 20. Mai, 19 Uhr, Saalhaus: Vorstandssitzung.
 Freie Arbeitervereinsvereinigung Breslau. Mittwoch, 17. Uhr, Brodau-
 über, Siedlung (Hänisch). Donnerstag, 17. Uhr, Sportbetrieb
 Handl. Auffstellung und Training für Radfahrerinnen und Radfahrer-
 frauen für Frauen und Männer. Wingenfabrik: Abfahrt Sonn-
 tag.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität“
 Ortsgruppe Herrmannsdorf-Rathen. 21. Mai 1931 wichtige
 Vorstandssitzung 19 Uhr.

Athletik
 Um die Ostdeutsche Meisterschaft im Ringen
 Freie Sportvereinsvereinigung „1897“ in Pomern am Start
 Die Gruppe Ostdeutschland des Arbeiter-Athleten-Bundes
 bringt zu Pfingsten in Pomern ihre Mannschaftsmeisterschaft
 im Ringen als Voretappe zur Bundesmeisterschaft zur Durch-
 führung. Sämtliche zur Gruppe Ostdeutschland gehörigen Kreise
 die Abreisen, Pomern, Berlin-Brandenburg, Pommern und
 Mecklenburg werden mit ihren Kreismeistern antreten. Der lokale
 Meister, die Freie Sportvereinsvereinigung 1897 Breslau,
 wird mit starker Besetzung antreten müssen, um am Sonntag die
 Vorrunde in Steinfurth und am Montag in Stolzen-
 hagen die Rückrunde ebensolch durchzuführen.
 Freie Sportvereinsvereinigung 1897 Leichtathleten erst am 27. Mai
 Stadion. — Teilnehmer an der Pfingstfahrt Freitag, Saal
 Auersbrunn.

Arbeiter-Samaritaner-Bund
 Jugendabteilung. Teilnehmer am Zeltlager morgen abend
 Zwingersommerfest.

Wasserstand

20.5.	19.5.	Kanonen (Unter-Regel)	20.5./19.5.
1.20	1.28	Dachstuhl	2.80 2.90
0.81	0.81	Dachstuhl	1.88 1.78
1.60	1.70	Abflussmenge (selbstl.)	109 135
2.46	2.38	Kirchenberg vom 19.5.	1.18
1.12	1.00	Wasserwärme - 18,5°	

ROB
REISE OHNE BARGELD
MIT DEM REISEKREDITBUCH
DER SPARKASSE
 Städtische Sparkasse zu Breslau.

Landfriedensbruchprozess um Heidersdorf
Nachspiel zur Reichstagswahl — Sozialdemokraten sind angeklagt
Nazioten marschieren als Zeugen auf

In Schweidnitz begann gestern ein umfangreicher Land-
 friedensbruchprozess, der auf Vorfälle der Vorkammlage im
 September vorigen Jahres in Heidersdorf zurückgeht und in dem
 nicht weniger als 17 Reichsbannerleute und Sozialdemokraten
 nach dem bekannten Landfriedensbruchparagrafen angeklagt
 sind, als „als Menschenmenge öffentlich zusammengetrotet und
 mit vereinten Kräften gegen Personen oder Sachen Gewalttätig-
 keiten begangen“ zu haben. Die Anklage beruht auf dem aus dem
 großen Naziprozess als beschuldeter Mann bekannte Staatsanwalt
 Loderhose. Verteidigt werden die Angeklagten zum größten
 Teil von Rechtsanwalt Genossen E. G. in Breslau.
 Die Vorfälle, auf welche die Anklage schriftlich Bezug nimmt,
 ereigneten sich in Heidersdorf, Kreis Niesky, am Abend vor
 den letzten Reichstagswahlen. SPD und Nazis hatten am
 gleichen Tage Versammlungen nach Heidersdorf einberufen.
 Die Versammlung der SPD war früher zu Ende und die Teil-
 nehmer traten ihren Heimweg an. Dabei kam es vor dem Nazi-
 Lokal infolge von Provokationen durch die SA-Leute zu einem
 Zusammenstoß. Die Masse forderte nun erregt die sofortige
 Unterwerfung der Nazis nach Waffen, während die Führer der
 SPD und des Reichsbanners versuchten, die sehr erregte Menge
 vor Unbesonnenheiten zurückzuhalten und das Reichsbanner eine
 Schutzkette bildete, um zu verhindern, daß die Menge in den
 Saal einbringe und in eine Schlägerei mit den Nazis verwickelt
 würde. Doch die Arbeiterkraft war durch das provokatorische Auf-
 treten der Nazis vor der Wahl zu sehr erregt, überdies wurde
 ein Arbeiter von einem SA-Mann mit einem Gartenstuhl ver-
 letzt. So kam es zu bedauerlichen Ausschreitungen. Als das vom
 Landrat Genossen Seibold herbeigeführte Leberfallkommando
 von Breslau eintraf (die Nazis hatten ihr „Leberfallkommando“
 ebenfalls alarmiert), wurde sofort eine Untersuchung der Nazis
 nach Waffen vorgenommen. Dabei wurden Revolver, Schläg-
 eringe, Gummihüpfel und Dolche im Lokal vorgefunden, die von
 den Nazioten beim Eintreffen der Polizei weggenommen worden
 waren.
 Die Vernehmung der Angeklagten verlief außerordentlich

schnell. Die meisten Angeklagten verweigerten zunächst ihre Aus-
 sage. Dafür ergriff ihr Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. G. Stein,
 das Wort und stellte den Antrag, auch einige Zeugenvernehmungen
 zu haben, vor allem verlangte er die Ladung des Arbeiters
 M. Schöber aus Langenitz, der gesehen hat, wie ein Nazi den
 ersten Schlag gegen die Arbeiter führte. Diese Anträge der
 Verteidigung wurden vom Gericht abgelehnt, nur der Zeuge
 Schöber wird geladen. Der Nazizeuge Ginzler, der als Haupt-
 beschuldigungszeuge geladen war, hatte sich mittlerweile in den
 Hörsaalraum eingeschlichen, anschließend, um seine Aussage nach
 den Angaben der Angeklagten einzurichten.
 Die Zeugenvernehmung am Nachmittag ergab nichts Wesent-
 lich Belastendes für die Angeklagten. 16 Zeugen marschierten
 auf, fast alles Nazi. In halbem Kriegsschmud, das Halenkreuz
 auf der Brust, so hatten sie sich vor Gericht in Uniform. Auf An-
 trag des Genossen Stein mußten sie jedoch ihr Halenkreuz in
 die Tasche stecken. Der Oberlandjäger Wüstenmann befand,
 daß ein Nazi mit einem Gartenstuhl auf den Arbeiter E. Knorr
 einschlug; die Führer der Arbeiterkraft hätten sich rechtlich be-
 müht, die Ruhe wieder herzustellen. Zu diesem Zweck bildeten
 sie eine Kette, die aber von den hinten Drängelnden durch-
 brochen wurde. Der tapfere SA-Führer Ginzler bekundete, er
 wäre mit Blumenlappeln und Stühlen geworfen worden, habe aber
 nichts abgetrieben, da er gleich befehligt das Halenkreuz ergriffen
 habe und in den Saal gestürzt sei. Nur die hintersten SA-
 Männer hätten etwas abgetrieben. Waffen will keiner der Nazis
 gehabt haben. Er habe auch stets Befehl gegeben, keine Waffen
 mitzunehmen. Die vorgefundenen Waffengeräte hat also ein
 böswilliger Geist in den Saal gelegt. Recht unklare Angaben
 machte der Zeuge Mellicius. Er will gesehen haben, wie das
 Reichsbanner zum Angriff überging. Als er von dem Verteidiger
 darüber näher gefragt wurde, konnte er nichts angeben.
 Nach Schluß der Zeugenvernehmung stellte Genosse E. G.
 Stein erneut einen Antrag auf Ladung verschiedener Zeugen,
 dem diesmal stattgegeben wurde.

Die Zyklonkataklyse bei Schweidnitz

Aus Bögendorf, Kreis Schweidnitz, wird über
 die Verwüstungen durch die Zyklonkataklyse er-
 gänzend gemeldet.
 Das Unwetter in Bögendorf zog in Form einer dunklen
 Rauchwolke heran, so daß man anfänglich annahm, daß der Blitz
 in der Nähe gezündet habe. Dann erfüllte ein dumpfes Brausen
 die Luft und im nächsten Augenblick verdunkelte sich die Luft, das
 nur wenige Minuten dauernde Toben des Elements setzte ein.
 Eine breite Spur der Verwüstung und Zerstörung bezeichnet den
 Weg der Windhose. Uralte starke Bäume sind meist in Höhe von
 einhalb Metern über dem Erdboden glatt abgedreht und weite
 Strecken lang von der Windhose mitgeführt worden. Jedes Haus,
 welches in der Zugrichtung der Windhose lag, hat schweren
 Schaden erlitten.

bringen. Der dritte, bereits abgetriebene Schüler konnte nicht
 mehr gerettet werden.
Logan. Ein Neubau der Ortskrankenkasse.
 Zur Errichtung eines Neubaus der Ortskrankenkasse durch
 die Bauhütte und den Baumeister Michael hat der Magistrat eine
 Baustelle am Gießberg neben dem Michaelschen Klinkerbau
 überlassen. Mit den Bauarbeiten soll in kurzer Zeit begonnen
 werden.
Niesky. Weniger Wohlfahrtserwerbslose.
 Ende April war hier ein Rückgang von 34 Prozent der haupt-
 unterstützten Wohlfahrtserwerbslosen und von 11 Prozent ihrer
 Angehörigen zu verzeichnen.
Waldenburg. Defizit im Kreishaushalt.
 Die letzte Sitzung des Kreisrates beschäftigte sich mit dem Kreisetat,
 der den ungedeckten Fehlbetrag von 797 000 Mark aufwies.
 Durch den Verkauf des Bades Salzbrunn und die hierdurch zu
 erwartende Grunderwerbssteuer in Höhe von 128 000 Mark ver-
 minderte sich der Fehlbetrag etwas. Zu einer eigentlichen Be-
 ratung des Kreisrates kam es in der Sitzung nicht, denn die Weis-
 heit der Abgeordneten nahm nach langen Verhandlungen eine
 Entschließung an, in der gesagt wird, daß der Kreisrat den
 Haushaltsplan nur annehmen kann, wenn die Kreis-
 behörde über die Deckung des Fehlbetrages schlüssig geworden ist.
 Die bürgerliche Minderheit hat die Zurückverweisung des Etats
 an den Kreisrat verlangt, um das Defizit durch Abträge zu
 beseitigen. Zweck des Antrages war die Abgabe auf dem Wege
 über die Zwangsabtretung, die Herabsetzung der Wohlfahrtser-
 richträge zu erreichen. Daß die Kommunisten den Bürgerlichen
 bei diesem Bestreben Hilfeleistung leisteten, muß besonders
 erwähnt werden.

Die Gehäfte bieten einen trostlosen Anblick und sehen aus,
 als hätten sie eine schwere Beschädigung ausstatten müssen. In den
 Höfen liegen zentimeterhoch die Flächwerke der abgedeckten Dächer,
 Dachsparren und Balken sind wie Streichhölzer zusammengeknickt.
 Am schlimmsten hauste das Unwetter auf dem Speditions Gute.
 Dort zog die Windhose über die breite Front des massiven Stall-
 gebäudes und schnitt den Dachstuhl wie mit einem Messer glatt
 durch. Die starke Gewölbedecke des Viehstalles weist zahlreiche
 Springe auf; an einer Stelle wurde die Decke durchgeschlagen.
 Teile der gleichfalls völlig zerstörten Wohnlaube und des ver-
 nichteten Hühnerhofes fand man viele Meter weit, sogar in den
 Kronen der stehen gebliebenen Bäume verstreut auf.
 Mehrschweren Schaden richtete die Windhose bei ihrem
 Wetterzug in Gräblich und in Faulbrück an. Dort fielen
 zahlreiche Fensterheben dem Winddruck zum Opfer, der in einem
 Hause sogar einen Stubenofen zum Einsturz brachte.

Staus, Kr. Bunzlau. Vom Blitz aus dem Bett ge-
 schleudert. In der Nacht schlug bei einem schweren Gewitter
 der Blitz in das Anwesen des Badermeisters Thiemann ein. Die
 Frau des Badermeisters wurde aus dem Bett geworfen, kam aber
 mit geringfügigen Verletzungen davon. Das Bett hingegen wurde
 zerschmettert und verbrannte teilweise.
Schönbach, Tschelisch-Schlesien. Arbeiterzug ent-
 gleist. Hier entgleiste der Zug, welcher die Bergarbeiter vom
 Hahndorfsdorf nach Niesky-Dittrau beförderte, wobei neun
 Bergleute und zwei Zugbegleiter verletzt wurden. Elf Waggons
 wurden beschädigt.
Siemianowitz. Die Korjaniglinde ausgerissen.
 In der ulica Sobieskiego stand die Korjaniglinde, die dort, zu
 Ehren Korjanitz, anlässlich seiner 25-jährigen Parlamentsarbeit
 gepflanzt war. Junge Sanaja-Taugenichtse haben sie und andere
 Bäume in den hiesigen Anlagen in der Stadt ent wurzelt und ver-
 nichtet. Die Polizei hat bereits den Badergeleiten Penkalla und
 den Rechnungswahrenten der Magistrate, Weber, verhaftet.
Kattowitz. Tritt der Bizewojewode zurück?
 Korjanitz-Blatt, die „Polonia“, weist darauf hin, daß der Wje-
 wode sich während seines Urlaubes durch den Präsidialrat
 Saloni vertreten läßt, während bisher in solchen Fällen immer
 der Bizewojewode Jurawski die Vertretung übernahm. Die
 „Polonia“ will wissen, daß Jurawski seine Demission eingereicht
 habe. Während das Korjanitz-Blatt aber als Grund für den
 Rücktritt politische Meinungsverschiedenheiten mit dem Wje-
 woden Grazynski vermutet, melbet die deutsche bürgerliche „Rat-
 wiger Zeitung“, daß die Demission Jurawskis gesundheitliche
 Gründe habe.
Schweidnitz. In der Sandgrube verun-
 glückt. In der Sandgrube der „Falschhütte“ wurde der acht-
 jährige Walter Josefowski von herabfallenden Sandmassen ver-
 schüttet. Der Tod trat auf der Stelle ein.

„Wie Geier am Has“

Interessanter Beitrag zur Liegnitzer Rechtsprechung
 Die Schließliche Provinz-Korrespondenz berichtet:
 Nach den Landwirte-Massenpfindungen in Barzdorf im
 Oktober 1930 erschien in der gegenwärtig verbotenen „Schwarzen
 Post“ am 18. Dezember ein Artikel, der diese Pfindungen
 kritisierte und in dem der Satz vorkam: „Wie Geier am Has
 kratzen sich die Beamten usw.“
 Das Finanzamt zu Liegnitz fühlte sich durch diese und die
 Ausführungen in einem weiteren Artikel beleidigt und stellte
 gegen den damals verantwortlich gezeichneten, 1899 in Arnberg
 i. R. geborenen Schriftleiter Hartmut Plasas Strafantrag.
 Vor dem Liegnitzer Schöffengericht erklärte der angeklagte Re-
 dakteur, daß sich die Ausführungen „nicht gegen einzelne Beamte“
 des Finanzamtes gerichtet hätten, sondern gegen das System
 überhaupt und daß er es nicht verstehen könne, daß die Land-
 wirte Steuern aus der Substanz zahlen sollten. Während der
 Staatsanwalt unter Hinweis auf bereits erlittene Vorstrafen
 gegen P. zwei Wochen Haft beantragte, kam das Gericht zum
 Freispruch auf Kosten der Staatskasse, da in dem zitierten Satz
 keine Beleidigung angegeben sei, an die er sich wende.
 Die Richter in Liegnitz können, wie man sieht, eine um-
 strittene Frage auch wohlwollend beurteilen.

Defizit in der Woiwodschaft
 Wie man Polnisch-Schlesien „sanierter“
 Nach der Mitteilung der Finanzabteilung der Woiwodschaft
 Schlesien betragen die Einnahmen im Etatsjahre 1930/31 bis
 zum 28. Februar 1931 135 720 000 Floty, die Ausgaben 148 720 000
 Floty, so daß ein Fehlbetrag von 13 Millionen Floty vorhanden
 ist, der sich voraussichtlich auf 15 Millionen erhöhen wird. Der
 Fehlbetrag im neuen Etatsjahre 1931/32 dürfte 24 Millionen
 Floty betragen. Seine Deckung soll zu einem Viertel durch die
 15 prozentige Erhöhung der Beamtengehälter erfolgen.
 Bemerkenswert ist, daß die Woiwodschaft im Jahre 1927/28
 einen Ueberschuß von 24 Millionen Floty hatte, im Jahre
 1928/29 einen solchen von 19,5 Millionen, im Jahre 1929 einen
 solchen von 3,5 Millionen, während das letzte Jahr mit einem so
 hohen Fehlbetrag abschloß. Die „Polonia“ kritisiert diesen
 Wandel nicht nur der allgemeinen Wirtschaftskrise, sondern in
 erster Linie der Miswirtschaft im Woiwodschaftsamt zu.

Aus der Umgebung

Politz. Vom Schlachtfeld der Arbeit. Im
 Dienstag vormittag verunglückte in der hiesigen Papierfabrik der
 Arbeiter Teuber aus Lebus, indem er mit dem Fuß in die
 Drehhebel geriet. Er wurde in ärztliche Behandlung überführt.
Opperau. Eisenböjen Streich hat uns gekostet. Der
 Druckereiarbeiter in dem Bericht von der letzten Sitzung der
 Gemeindevorstellung gespielt, in dem er den kommunistischen
 Gemeindevorsteher Genossen Krumm in einer Kammerkammer
 verurteilte, was unsere Opperauer Leser wohl schon längst
 richtiggestellt haben werden.

Sozialdemokratische Partei
 Unterbezirk Breslau-Land/Neumarkt/Opole
 Sekretariat: Markgrabenstr. 17, Cistercienser Kloster, Neumarkt
 Telefon 2004
 Sperrstunden: Dienstag, Mittwoch, Freitag, von 9-11 u. 12-14 Uhr
 Herrmannsdorf. Im Freitag, den 22. Mai, 20 Uhr, im Lokal
 Gasse: Mitgliederversammlung mit u. a. Redner: Gen. Seibel,
 Gutsch. Im Sonnabend, den 23. Mai, 20 Uhr, im Lokal
 Waidwald: Mitgliederversammlung. Redner: Genosse
 Junke.

Sonjette / Theater / Vergnügungen

Stadt-Theater (Opernhaus). Heute Mittwoch, Anfang 19.30 Uhr, belagert als 19. Abonnements-Vorstellung der Serie F. Krenof's große Oper *Leben des Orest* mit Leo Weiss in der Titelrolle zur Ausführung. Morgen Donnerstag wird als 20. Abonnements-Vorstellung der Serie D die mit höchstem Beifall aufgenommene Operette *Das Weibchen vom Montmartre* gegeben. Freitag, Anfang 20.15 Uhr, *Die Entführung aus dem Serail*. Sonnabend, Anfang 19 Uhr, zu Wagners Geburtstag (22. Mai) *Lohegrin*. Der Pfingstsonntag bringt, Anfang 20.15 Uhr, zwei Verkaufsführungen von Puccini: *Schweper Angelica* und *Der Kantsch*, neuaufgeführt das dritte Werk des Puccini-Triplicano *Gianri Schiari*. Pfingstmontag, Anfang 19.30 Uhr, *Das Weibchen vom Montmartre*. Vorverkauf für die beiden Pfingstfesttage ab morgen Donnerstag.

Städt. Theater. Täglich 20.15 Uhr der große Publikumserfolg *Die fünf Frankfurter* von Carl Kéler. Inszenierung: Martin Wagner. Premierenbegehung.

Städt. Theater. Die mit höchstem Interesse aufgenommene Neuaufnahme von Schillers *Kabale und Liebe* wird täglich 20.15 Uhr in der Inszenierung von Paul Barnay und der Premierenbegehung wiederholt.

Schauspielhaus (Operettenbühne). Heute Mittwoch und die folgenden Tage gelangt im Rahmen eines Gastspiels des Weimarer Theaters in Danzow, bis bei Presse und Publikum mit großem Erfolg aufgenommene lustige Operette *Uebe und Trampelnd'se* zur Ausführung. Die Preise sind volkstümlich.

Städt. Theater. Von heute Mittwoch bis einschließlich Freitag finden die letzten drei Vorstellungen der *Blacolor-Bühne* statt. Es gelten volkstümliche Eintrittspreise, die den Besuch jedem ermbiligeren gestatten.

Weseler Volkshaus. Für die Singspart-Konzerte, die unter der Leitung von Kapellmeister Hermann Behr von der Philharmonie veranstaltet werden (das nächste Konzert findet am Donnerstag, den 21. h. Mts., 20 Uhr statt), erhalten die Mitglieder der Volksbühne ermäßigte Scheckkarten zum Preise von 2,50 Mark (statt 3,25 Mark) in der Geschäftsstelle, Albrechtsstraße 32.

Marzell-Musikhof. Täglich 4.00 Uhr und 8.00 Uhr 2 Vorstellungen. Ab 8 Uhr großer Wappenhofball und das ungelegte Variété-Programm. Singspart-Konzerte der Schief. Philharmonie. Auf das morgen Donnerstag stattfindende zweite Singspart-Konzert der Schief. Philharmonie wird nochmals besondere hingewiesen. Aus dem Programm: *Wiget*, *Uwelette*, *Nicola*; Ouvertüre zu *Die lustigen Weiber von Windsor*, *Wendelsöhne*; aus der *Wacht* zu *Sommerhochzeit*; *Schubert*; *Sinfonie in G-moll*, *Chalkowsky*; *Rufnader-Suite*.

Unwilliger Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums Breslau-Kriegel
(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten)

Die bis jetzt abgegangene subarktische Kaltluft hat nun kaum noch Regen die Oberlinie zurückzubringen. Infolgedessen kommt es zu häufigen und heftigen Regenfällen, die stellenweise auch in Schauern und Regenschauern hervortreten. Die Lage bleibt vorläufig ohne wesentlichen und wechselhaften Charakter, da wir im Grenzgebiet zwischen zwei Luftmassen verbleiben.

Aussichten für das schlesische Flachland und Mittelgebirge:
Auf Nordost drehender Wind, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, Teil mit Gewittern, Temperaturen wenig verändert.

Aussichten für das schlesische Hochgebirge:
Zunehmender Nord, meist neblig-dewölkt, zeitweise Regen, Temperatur wenig verändert.

Sonnenaufgang: 5.58 Uhr; Sonnenuntergang: 19.58 Uhr.



Pfingsten dieses Jahr in den neuen LINGELschuhen, - dieses Jahr also besonders schön!

LINGEL
DER DEUTSCHE SPEZIALIST FÜR HERRENSCHUHE

In Breslau: Neue Verkaufsstelle **Schweidnitzer Straße 43b, an der Nummerel**

Schiller-Anzeigen

Am 18. Mai, vormittags 11 1/2 Uhr, verschied nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unser innigstgeliebtes

Gretel
im blühenden Alter von 19 Jahren.
Breslau, den 20. Mai 1931
Gansener Straße 1 8645

In tiefstem Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen:
Karl Bossog u. Frau als
Anna, verw. **Pritzel** / Eltern
Hermann Pritzel als Bruder
Herbert Berger als Bräutigam
nebst Anverwandten.

Beerdigung: Donnerstag, 21. Mai, nachm. 3 1/2 Uhr von der Kapelle d. Kommunalfriedhofes in Cosel.

Verband der Nahrungsmittel- u. Getränken. Helfer
Am 17. Mai verschied unser Mitglied, der
Blackschwarz-Invalide 1943

Paul Wolfelle
im Alter von 62 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder der Ortsgruppe Breslau.
Beerdigung: Mittwoch, den 20. Mai, nachmittags 3.30 Uhr, vom Bernhardin-Friedhof, Dürrgoy. Trauerhaus: Kamener Straße 62.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Am 17. Mai verstarb unser Freund und Verbandkollege, der Tischler

Robert Jäckel
im Alter von 51 Jahren. 1942
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.
Beerdigung: Mittwoch, den 20. Mai, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle II in Oswitz.

Am Montag, den 18. Mai, verschied im blühenden Alter von 19 Jahren unser Mitglied, die NERBACH

Grete Pritzel
Ehre ihrem Andenken!
Sozialdemokratische Partei Deutschlands
Ortsverband Groß-Breslau.

Beerdigung: Donnerstag, den 21. Mai, nachmittags 15.30 Uhr, von der Leichenhalle St. Barbara in Cosel. 1944
Trauerhaus: Gansener Str. Gebäude 2. District 15

Gesamtverband Reichsgruppe Gärtnerei, Park u. Friedhof
Am Sonntag, den 17. Mai verstarb unser Kollege der Gärtnerei

Erich Raabe
im Alter von 29 Jahren. 1941
Ehre seinem Andenken!
Die Ortsverwaltung Breslau.
Beerdigung: Donnerstag, den 21. Mai, 3 Uhr, auf dem Neuen Friedhof in Schweidnitz.

Am 18. Mai verschied unsere liebe Genossin

Gretel Pritzel
im Alter von 19 Jahren. 6385
Ein ehrendes Andenken bewahren ihr
Die Genossinnen und Genossen des Districts 15 des Sozialdemokratischen Partes Groß-Breslau.
Beerdigung: Donnerstag, den 21. Mai, 15.30 Uhr, von der Leichenhalle St. Barbara in Cosel.

GEBURTS-VERLOBLINGS- HOCHZEITS- TODES-
ANZEIGEN
bietet schnell die
Volkswacht-Buchdruckerei
Flaßhofsstr.

Ein Lebensbild von
Friedrich Engels
Der Jugend erzählt von Dr. Willib. Cohn
Preis 28 Pf.
Börsenverlag

Wohnungen
Leerzimmer
für Ehepaar mit Kind gesucht, nicht über 25 RM. monatlich. Off. u. Preisang. unt. A. 943 a. d. Geschäftsst. d. Zeitung, Hauptstraße 4, erbeten. 1941

Perfekte
Stragala-Teppich, 200x300 9,75, 200x250 nur 8,25
Friedländer, Sonnenstr. 39

Hutschränke
RM. 14,00 und RM. 20,00
Kleider-Sch. m. Lin. RM. 60,-
Sonnenstr. 37, Hof links.
Schnellversand
120 Inst. Meter 2,25
Friedländer, Sonnenstr. 39

Parteilangehörige! Parteifreunde!
Schundware zu kaufen, habt Ihr nicht notwendig aber erst recht nicht notwendig habt Ihr es, für prima und extra prima

Fahrräder, Teile und Bereifung
bei dem ohnedies geringen Lohn mehr zu zahlen, wie nachstehend.

Herrenrad mit Freilauf, 1 Jahr Garantie, komplett	47.95	Damenrad sonst wie Herr.	58.00	Halbrenner komplett . Mk.	58.95
Allererstklassige Originalräder					
Herrenrad gemufft, 1e Ausf. m. Freilauf, 4 Jahre Garant.	65.50	Damenrad sonst wie Herr.	69.00	Halbrenner gemufft, in bunt od. schw.	76.00
Ballonräder	64.00, 78.00, 88.00	Damenporträder			
Decken, nur in Fabrikat Conti, Excelsior, Polack, Hutchinson usw. 2.25, 2.50, 2.80 Mk. Art Gebirg 3.75 und 4.00 Mk.					
Schlauchreifen, Fabrik. Polack, Conti, Hutchinson 5.00, 5.70, 6.50, 6.95					
Weitere Zubehör- und Ersatzteile desgl. billigst.					

Fahrradhaus Sieg
nur Neumarkt 19, neben Barash.
Das leistungsfähigste Haus Breslau, die einzig wie allein für alle Genossen und Werkstätte in Frage kommende Bezugsquelle.

WER WILL SEIN MOTORRAD VERKAUFEN?

(FRAGEN SIE DOCH DURCH EINE KLEINE ANZEIGE, DIE SAGT, IHNEN BESTIMMT!)

Denken Sie bei allen privaten An- und Verkäufen an die tausendfach bewährte Kleinanzeige in der erfolbringenden „Volkswacht“

Bitte überzeuge Dich! **Kaufe alle Fahrradteile bei**

Wir führen nur Qualitäts-Markenware **Lindcar**

Wir locken den Käufer nicht mit Preisen für mindere Sorten!

Extra prima in Decken u. Schläuche, also das Beste zu besonders günstigen Preisen
dabei frisch ab Fabrik!

Sonderangebot: Lindcar-Dynamo mit Starklichtblende Mk. 10.-

Lindcar repariert alles reell und billigst!

im Arbeiterunternehmen
Feldstraße 24

Ein unbegreifliches Urteil

Dramatisches Ende im Charlottenburger Mordschützenprozeß

Im Prozeß gegen die Mordschützen vom Eden-Palast in Charlottenburg wurde in den Abendstunden des Dienstag das Urteil gefällt. Stief, Lieblich und Berlich erhielten wegen schweren Landfriedens- und Hausfriedensbruchs je zwei Jahre sechs Monate Gefängnis, Wesemann, gegen den der Staatsanwalt eine langjährige Zuchthausstrafe beantragt hatte, wurde freigesprochen.

Nach vielwöchentlicher Verhandlung hat das Schwurgericht Landgerichts III unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor von Sörge ein Urteil gegen die nationalsozialistischen Mordschützen vom Eden-Palast gefällt, das zu schwersten Bedenken ausfordern muß. Es ist ein offensichtlich Verlegenheitsurteil, weil es die Stief, Lieblich und Berlich anbetrißt. Die glatten Fehlsprüche hingegen muß man den Freisprüche Wesemann nennen, der von zahlreichen Zeugen auf dem Ladetisch belastet wurde und der als einer der gewalttätigsten Akteure des mörderischen Überfalls anzusehen ist, bei dem er einen Bauarbeiter und drei weitere Menschen gleichfalls schwere Schußverletzungen erhalten hat.

Während der Begründung des Urteils kam es zu schweren Unzulänglichkeiten, die eine Unterbrechung der Sitzung notwendig machten. Nachdem Berlich, dessen Inhaftnahme wegen Verdachts das Gericht angeordnet hatte, mehrfach in höchster Eile Landgerichtsdirektor ohne Sorge bei der Urteilsbegründung mit dem Rufe unterbrochen hatte: Sie lügen ja! Sie ist ja eine Gemeinheit! Schwindel und Betrug! trat er plötzlich ein Glas Wasser aus, in das er sich ein grünlisches Pulver geschüttet hatte und bekam einen schweren Anfall. Er fiel laut brüllend auf den Erdboden, schlug auf die Justizbeamten und seinen Verteidiger ein und versuchte, sein Messer, das man erst für einen Revolver hielt, aus der Tasche zu ziehen. In ungeheurer Erregung sprang alles auf, es kam zu einem schweren Kampf, bis es schließlich gelang, den toben und wild schimpfenden Berlich aus dem Gerichtssaal zu bringen. Ein Arzt wurde herbeigerufen und die Unterbrechung beendet. Genau Beobachter wollen allerdings behaupten, daß Berlich diesen Wutausbruch sehr genau vorhergesehen habe, um eine Haftentlassung zu erzwingen. Mit welcher geschickten Methode er arbeitet, erhellt allerdings die Tatsache, daß er auch zu Anfang der Verhandlung sehr reichlich Schlaftabletten gearbeitet und damit die Abwicklung des Prozesses zweimal erfolgreich verzögert hat.

Einen großen Teil der Urteilsbegründung nimmt der gänzlich verständliche Freispruch des Wesemann ein, der auch dem nicht anscheinend sehr schwer geworden ist. Trotzdem eine ganze Anzahl Zeugen den Wesemann als Schützen wiedererkannt und allen Details beschreiben haben, glaubt das Gericht sich mit einer Motivierung über sie hinweggehen zu können, daß sie beeinträchtigt hätten, wenn es ihnen auch nicht den guten Willen abspricht. Ferner: Mehrere Zeugen haben behauptet, daß der bestialische Feuerüberfall auf die Tanzgesellschaft im Eden-Palast mehrere Leute riefen: „Strolch, komm mal, die Türe halten!“ Im Verlauf der Verhandlung hat nur Wesemann angegeben, daß er im Sturm 33. den Spitznamen „Strolch“ annahm. Nun unterstellt die Urteilsbegründung als wahr, daß der „Strolch“ Stroh, kommt mal die Tür freihalten! Es ist aber dann — und da kann man nur verständnislos den Kopf schütteln — daß sich die Rufe in dem Tumult vielleicht auch geritten hätten und den „Strolch“ — Wesemann — da vermutet man, wo er vielleicht gar nicht gewesen sei. Weiterhin wird die Aussage eines auch vom Gericht als besonders glaubwürdig hingestellten Zeugen Rufschindler, der Wesemann aus einer Reihe von Werten sogleich als einen der Schützen wiedererkannte, damit abgelehnt, daß er sich vielleicht geritten haben könnte! Auch die Verurteilung von Lieblich, Stief und Berlich gegen schweren Landfriedensbruchs wird der Schwere der Tat in der Weise gerecht, da es einwandfrei feststeht, daß die drei an dem struppigen Totschlagspari führend beteiligt waren — eine Tatsache, die den Staatsanwalt zur Verurteilung hoher Zuchthausstrafen veranlaßte.

Freiwillig auf der Arbeitsuche erstickt

Leichenfund im Frühling
Im Grenewald-Forst fanden Spaziergänger am Dienstag mittags dicht am Rand einer Schonung die völlig verweste Leiche einer älteren Frau. Wie die polizeilichen Ermittlungen ergaben, handelt es sich bei der Toten um eine 63jährige Frau Albrecht, die sich schon vor Monaten polizeilich abmeldete und angeblich zu den letzten Jahren wollte, am dort vielleicht Beschäftigung zu finden. Der Tod ist offenbar vor vier Monaten durch Erstickung eingetreten. Man fand neben der Leiche einen kleinen Beutel, der aber nur ein- und zweipfeunig-Stücke enthielt. Allem Anschein nach wollte die Frau wieder nach Berlin zurück und hat versucht, das Fahrgehalt zusammenzubetteln. unterwegs ist sie vor Erschöpfung zusammengebrochen und erstickt.

Schlangenbiß im Restaurant

In einem Automaten-Restaurant in der Joachimsthalerstraße in Berlin wurde ein Engländer, der 40jährige Kaufmann Hansa von einer südeuropäischen Giftschlange, die ein Hundeschütler in seiner Kappe bei sich trug, in den Finger biß. Die Hansa wurde sofort nach dem Krankenhaus gebracht. Wie sich der Vorfall im einzelnen abgespielt hat, bedarf der Aufklärung durch die Kriminalpolizei. Man hofft, bei Hansa die Folgen des Schlangenbisses zu beseitigen, ohne daß schädliche Störungen zurückbleiben. Lebensgefahr scheint für den Bißenen nicht mehr zu bestehen.

Die blamierten Hitlerstreuen

Der vor dem Berliner Arbeitsgericht geführte Prozeß der „Angriff“ herausgeworfenen Stennes-Anhänger endete mit einem Sieg der Stennes-Leute. Eine Reihe der Angeklagten wurde durch Vergleich aus der Welt geschafft, in weiteren Fällen jedoch der „Angriff“ zu umfangreichen Geldstrafen verurteilt, da das Gericht feststellte, daß auch in sogenannten Tendenzbetrieben Gewinnswechsel bei den Beschäftigten kein Grund zur fristlosen Entlassung sei. Ebenso wurde der „Angriff“ zu Ueberstundenbezahlung, die er bisher beharrlich verweigerte, verurteilt. Die Vertreter des „Angriffs“ stellten sich auf den Standpunkt, daß Ueberstunden für den Betrieb „aus Idealismus“ zu leisten seien. Nach einer längeren Kitzelprobe der Ausdrucksformen dieses „Idealismus“ während der Verhandlung, der sowohl Hitlerstreuen als auch Stennes-Anhänger im Zuschauerraum bewohnten, kam es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen den feindlichen Brüdern. Nachdem das Jurys-Votabularium der

nationalsozialistischen Liebenswürdigkeiten mit Ausdrücken „seiger Affe“, „Flegel“, „Laufröhre“, „Küpel“, „Kollidior“ erschöpft war, schien es zu einem Handgemenge zu kommen. Nur durch das Eingreifen einiger verrückter Nazisisten wurde verhindert, daß die Fortsetzung der aturen Stennes-Hitler-Schlacht im Verhörsaal stattfand.

Bankraub in Wanne-Eickel

Drei mit Pistolen bewaffnete gutgekleidete Personen drangen gestern in der ersten Nachmittagsstunde in die Geschäftsräume der Kommerz- und Privatbank, Zweigstelle Eickel, ein. Die Räuber besetzten die anwesenden beiden Bankbeamten mit Striden, sperzten sie sodann in einen Nebenraum ein und raubten Geldbeträge in Höhe von 17 000 Mark. Die geraubte Summe bestand aus 4000 bis 5000 Mark Hartgeld, der Rest aus Papiergeld. Die Einbrecher haben das Geld in vier dunkelbraunen Aktentaschen fortgeschafft. Die Ausführung der Tat hat etwa 20 Minuten gedauert. Die Täter sind entkommen. Einer von ihnen hatte kurz vor der Tat in der Zweigstelle holländische Gulden gewechselt. Die Bank hat für die Ergreifung der Räuber 1000 Mark Belohnung ausgesetzt.

Die Internationale gegen Krankheit und Seuche

Tagung des Royal Institute of Public Health in Frankfurt am Main
In der Aula der Frankfurter Universität fand gestern morgen die feierliche Eröffnung der Tagung des Royal Institute of Public Health statt, das mit allen Nationen zusammen den Krieg gegen Krankheit und Seuche führen will. Seit 19 Jahren ist dies die erste Tagung des Instituts, die auf deutschem Boden stattfindet. Professor Sir William R. Smith ist es zu verdanken, daß gerade Frankfurt in seiner Eigenschaft als Wirkungsstätte Paul Ehrlichs zum Tagungsort gewählt wurde. Nachdem Professor Dr. Fischer-Wasels in einer kurzen Begrüßungsansprache seine Freude über den Besuch

Die Bluttat des Javaners Sono

Das Drama eines Heimwehkranken — Nord im melancholischen Wahnsinn

Vom Landgericht Utrecht wurde dieser Tage der 20jährige javanische Diener Sono, der am 30. Januar d. Js. in Abwesenheit seines Arbeitgebers, des javanischen Dienermeisters Soeparo, dessen Frau und beide unmündige Kinder durch Zerschneiden der Kehle ermordete und sich dann durch Gasergiftung ums Leben zu bringen trachtete, zu einer langen Gefängnisstrafe verurteilt. Gewiß ist die begangene Tat furchtbar und soll mit keinem Worte gerechtfertigt oder beschönigt werden. Sie ist indessen die Tat eines Menschen, der einem ganz anderen Kulturmilieu angehört. Sie ist eine Tat, für die die Oberklasse des javanischen Volkes selbst die Verantwortung trägt.

Die Schneidelinie zwischen Oberlicht und Proletariat innerhalb des indonesischen Volkes ist noch heute so stark, daß ganz allgemein die Diener und Dienerinnen in javanischem Platt angeprochen werden und hochjavanisch zu antworten verpflichtet sind. Es gibt noch zahlreiche Familien, in denen das Dienstpersonal nur Inwend die Zimmer der sogenannten Herrschaft betreten darf.

Ein Diener ist kein Herr!

Der Fall dieses Sono ist ein Schicksal. Als kein Brotgeber sich des Studiums wegen nach Niederland begab, wurde ihm versprochen, daß er dort die holländische Sprache erlernen und später ein entsprechendes Vergütungsgeschenk erhalten solle. Mit diesem Versprechen werden Hunderte junger javanischer Proletarier von ihrer in Niederland studierenden Oberlicht nach dem fernem Holland mitgenommen, ohne daß dann dort etwas für ihre Ausbildung geschieht. Man gibt ihnen keine Gelegenheit, holländisch zu erlernen und dadurch ihren Wissensschatz zu bereichern. Aber erst die holländische Sprache erschließt ihnen wenigstens teilweise die abendländische Welt. Und können die jungen javanischen Proletarier auch holländisch, so dürfen sie es nicht sprechen, damit der Abstand so groß wie möglich bleibt. Die javanischen Diener gebrauchen nicht einmal ihren Familiennamen, auch Fremden gegenüber bezeichnen sie sich mit ihrem Vornamen, und der Verfasser dieser Zeilen hat selbst die Erfahrung gemacht, daß ein indonesischer Diener, den er mit „Herr“ anredete, ihm mit dem größten Ernst und ohne jede innere Aufsehnung, also nicht etwa ironisch, antwortete, er sei kein Herr.

Gastriegelabwehr-Übungen in Warschau



Auch in Polen scheint man den Gastriegel als die größte Gefahr der Zukunft anzusehen. Um für diesen Fall gerüstet zu sein, werden häufige öffentliche Übungen abgehalten, die das Publikum über die Möglichkeiten einer Rettung aufklären sollen.

der Gäste zum Ausdruck gebracht hatte, verlas Sir Thomas Blider einen Brief des Marquis Reading, des Präsidenten des Instituts, in dem dieser sein Bedauern ausdrückt, daß er an dem Kongreß nicht teilnehmen könne. Seine Ansprache wurde durch den englischen Generalkonsul W. E. Bosanquet verlesen. Die deutsche Reichsregierung war durch Ministerialrat Professor Laute vertreten, der in seiner Ansprache dem Wunsche Ausdruck gab, daß der Kongreß zur weiteren Förderung der englisch-deutschen Freundschaft dienen möge. Hierauf folgte eine Reihe von Ehrungen deutscher und englischer Gelehrter.

Schülertragödie

In einer Frankfurter Lehranstalt verfehlte ein Schüler während der Pause einem Mitschüler, der im Klassenzimmer verblieben war, mit einem Beil einen Schlag auf den Kopf. Danach begab er sich zum Direktor und meldete den Vorfall. Es gab an, daß er von seinen Mitschülern das ganze Jahr über gehänselt worden sei; man habe ihn auch einen Komunisten genannt. Durch die Tat habe er sich rächen wollen. Die Verletzung des Schülers war leichter Natur. Er konnte nach Anlegung eines Verbandes in die elterliche Wohnung gebracht werden. Der junge Attentäter, der das Beil in seiner Aktentasche mitgebracht hatte, wurde, da er einen verstorbenen Eindruck machte, auf Veranlassung des Schularztes in eine Nervenkheilanstalt gebracht.

Gantner verurteilt

Vom Schöffengericht Berlin-Mitte wurde der bekannte Mententur Gantner wegen verübten Landesverrats zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt; die Strafe gilt durch die Unterfuchungshaft als verbüßt. Gantner, der früher einmal zu Unrecht unter Mordverdacht gestanden hatte, renommierte einmal damit, daß er als Spion in französischen Diensten stehe. Vor Gericht bezeichnet er seine entsprechenden Angaben als Aufschneidererei. Tatsächlich nachgewiesen werden konnte Gantner nichts. Trotzdem beantragte Staatsanwaltschaftsrat Dr. Kreimann zwei Jahre Gefängnis, indem er sagte: Es wäre Gantner gegebenenfalls nicht darauf angekommen, sein Vaterland zu verraten!

Massenvergiftung

Nach dem Genuß von verdorbener Wurst erkrankten in Gnesen (Polen) 34 Personen an Fleischvergiftung und wurden in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert.

Als der Merapi wütete

So war auch Sono von Mittel-Java nach Holland gekommen, wo er außer einem gleichalterigen holländischen Jungen, von dem er holländisch kammeln lernte keinen Anstich fand. Zu irgendwelcher Vertraulichkeit mit der Familie des Arbeitgebers kam es nicht. Er schloß seinen Gram in sich, Jahre hindurch. Und endlich schwoh dieser Gram an, als im Januar 1931 der gewaltige Ausbruch des Merapi bekannt wurde und ihm niemand Auskunft gab, ob nicht auch Verwandte von ihm Opfer des Vulkans geworden wären. Grenzenloses Heimweh packte den unglücklichen Jungen. Und nun schlug der andersartige Rassencharakter durch. Ein Javane in Melancholie ist zu vielem imstande, das ein Europäer niemals aus diesem Bewegrunde tun würde. Nicht umsonst ist das sogenannte Amoklaufen gefürchtet, wo der schwebblütige Javane mit seinem Messer wahllos alles niedermaht, was ihm in den Weg kommt, ohne dabei zu wissen, was er tut.

„Zingoen“

Sono lief an jenem Unglückstage Amok — hätte sein Brot-herr ihn auf frischer Tat niedergeschlagen, so hätte er in Selbstschuß gehandelt. Er ließ Amok, weil er durch eben diesen Brot-herrn in jenen Zustand melancholischen Wahnsinns versetzt worden war, den der Javane mit dem malaiischen Wort „Zingoen“ bezeichnet. Sono beging wohl eine furchtbare Tat, bei der jeder fühlende Mensch Mitleid mit deren Opfern hat, aber er ist kein Mörder, der nach europäischen Maßstäben gemessen werden darf. Als Sono in seinem jähen Amoklauf kein Ziel mehr vor Augen hatte, hörte der Zingoen-Zustand auf. Sono machte einen Selbstmordversuch, allerdings vergeblich — er wurde verhaftet.

Wetterleuchten!

Diese schreckliche Tat und dieser Prozeß sind ein Wetterleuchten, das in die Schwüle der gesellschaftlichen Gegensätze in Indonesien wie eine erste Ankündigung eines drohenden Gewitters hineinleuchtet. Noch ist Indonesien kein unabhängiger Staat, und doch ist schon heute deutlich erkennbar, daß das seit Jahrhunderten unterdrückte indonesische Proletariat um seine soziale Befreiung einen weit furchtbareren Kampf gegen seine eigene Oberlicht wird kämpfen müssen, als vielleicht das indonesische Volk als Ganzes um die Loslösung von der niederländischen Oberherrschaft.

Gastriegelabwehr-Übungen in Warschau



Auch in Polen scheint man den Gastriegel als die größte Gefahr der Zukunft anzusehen. Um für diesen Fall gerüstet zu sein, werden häufige öffentliche Übungen abgehalten, die das Publikum über die Möglichkeiten einer Rettung aufklären sollen.

Stim über Gehalt

Sächsische Metallindustrielle fordern 20 Prozent Lohnabbau

Die sächsischen Metallindustriellen treiben Katastrophenspolitik. Sie haben, obwohl am 2. Januar 1931 im Zuge der allgemeinen Lohnabbauforderungen auch eine Herabsetzung der Löhne in der sächsischen Metallindustrie um 4 Prozent für Lohnarbeiter und um 5 Prozent für Affordarbeiter erfolgt ist, einen neuen Angriff eingeleitet, und zwar ist das Lohnabkommen und das Zusatzabkommen für die Sächsischen Betriebe und das Sicherungsabkommen für den 31. Mai 1931 gekündigt worden.

In Würdigung der allgemeinen Erbitterung, von der die Arbeiter, Angestellten und Beamten auf Grund der langjährigen Arbeitslosigkeit und trotz unerschütterter Angriffe auf ihre Lebenshaltung erfaßt sind, muß erwartet werden, daß der Reichsminister sein wiederholt gegebenes Versprechen einlöst und alles aufbietet, um wenigstens die jetzige Kaufkraft der Massen zu erhalten.

Die für Montag, den 18. Mai, vorgesehene Verhandlung über Erneuerung des Lohnabkommens in der sächsischen Metallindustrie ist bereits im Vorstadium gescheitert, weil die Unternehmer unbedingt auf weiteren Abbau bestanden und es schiedlich, für die Verhandlung eine ernst zu nehmende Grundlage zu schaffen.

Reichsgewerkschaft kommt zum Gesamtverband

Eine Reichskonferenz der Reichsgewerkschaft Deutscher Kommunalbeamten, die zu den Ergebnissen der seit Monaten mit dem Gesamtverband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs gepflogenen Verhandlungen Stellung

nahm, hat am Sonntag, den 17. Mai, grundsätzlich dem Zusammenschluß beider Organisationen zugestimmt. Der endgültige Zusammenschluß soll am Ende dieses Jahres stattfindenden Verbandstag der Reichsgewerkschaft Deutscher Kommunalbeamten vollzogen werden.

Ausdehnung des französischen Textilstreiks

Solidaritätskundgebungen der Arbeiterschaft

Paris, 19. Mai. (Eigener Drahtbericht.)

Der Streik im nordfranzösischen Textilgebiet hat sich weiter ausgebreitet. Die Zahl der Streikenden belief sich am Dienstag auf 110 000. Ruhestörungen sind auch am Dienstag nicht zu verzeichnen gewesen. Das Abstempen der Streikarten ging ohne Zwischenfälle voran. In den Nachmittagsstunden fanden in Roubaix und Tourcoing Streikversammlungen der sozialistischen und kommunistischen Gewerkschaften statt.

Das wichtigste Ereignis des Tages ist, daß sich unter der Arbeiterschaft anderer Industriezweige eine Bewegung zugunsten eines Solidaritätsstreiks bemerkbar macht. Vor allem ist das bei den Straßenbahnern von Lille, Roubaix, Tourcoing und Valenciennes der Fall. In einer Nachtigung haben die Straßenbahnarbeiter den Beschluß gefaßt, den streikenden Textilarbeitern alle 14 Tage einen Tageslohn für ihre Unterstützungskasse zu opfern. Auch unter den nordfranzösischen Grubenarbeitern herrscht starke Neigung für einen Solidaritätsstreik. In den Gruben von Bruay und La Clarence ist bereits am Dienstag ein 24stündiger Streik ausgerufen worden. In Düren besteht die Absicht, ebenfalls einen 24stündigen Solidaritätsstreik sämtlicher Arbeiter zu organisieren.

Weitere Bergarbeiterentlassungen im Saargebiet geplant

Saarbrücken, 20. Mai.

Wie die „Saarbrücker Zeitung“ von zuverlässiger Seite erfahren haben will, beabsichtigt die Bergbauverwaltung des Saargebietes in diesen Tagen erneut 6000 Bergarbeiter, größtenteils Saargänger aus den ländlichen Grenzgebieten, zu entlassen.

Ergebnis der Reichsbahnwahlen

im Bereich der Reichsbahn-Direktion Breslau — Die Eisenbahner wollen von der Nazizeit nichts wissen

Die diesjährige Betriebsrätemahl fand bei der deutschen Reichsbahn unter Verhältnissen statt, wie sie seit Bestehen der Reichsbahn-Gesellschaft noch nicht zu verzeichnen waren.

Es besteht die noch nicht dagewesene Tatsache, daß trotz guter Bauzeit nicht ein einziger Zeitarbeiter eingestellt ist. Im Bereich der Reichsbahndirektion Breslau werden alljährlich von April bis Oktober einige tausend Zeitarbeiter für die Bahnunterhaltung, ebenso mehrere hundert Hilfsarbeiter für den Betriebs- und Verkehrsdienst eingestellt. Infolge der ersten Finanzlage der Reichsbahn ist eine solche Einstellung in diesem Jahre nicht erfolgt.

Auch die Zahl der ständig beschäftigten Eisenbahner hat sich durch natürlichen Abgang um über tausend vermindert. Aus diesem Grunde waren bei der diesjährigen Betriebsrätemahl nur 19 106 Wahlberechtigte gegenüber 20 960 im Vorjahre vorhanden. Die Wahlbeteiligung war wie immer außerordentlich. Es übten über 92 Prozent der Wahlberechtigten ihr Wahlrecht aus.

Abgegeben wurden insgesamt 16 680 Stimmen. Davon waren 339 ungültig. Von den 16 321 Stimmen erhielten:

Table with 2 columns: Party name and number of votes. Includes Einheitsverband, Eisenbahner Deutschlands, etc.

Zu wählen waren 18 Betriebsratsmitglieder. Davon erhielten:

Table with 2 columns: Party name and number of seats. Includes Einheitsverband, etc.

Nationalsozialisten infolge der außergewöhnlich geringen Stimmzahl keinen Sitz.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Eisenbahner sind durch die Finanzkrise außerordentlich schlecht. In den Betrieben sind seit über Jahresfrist Feierkassen eingerichtet. Den ganzen Winter über waren auch Feierkassen bei den Bahnunterhaltungsarbeitern eingerichtet. Infolge der ersten Finanzlage der Reichsbahn ist eine solche Einrichtung in diesem Jahre nicht erfolgt.

Um Entlassungen zu vermeiden, sind in neuerer Zeit auch im Betriebswerkstättenbereich sowie auf den größeren Güterböden Feierkassen eingerichtet.

Die NSD glaubte deshalb die Zeit gekommen, auch unter den Eisenbahnerarbeitern ihr autoritäres Zerpfaltungsbestreben erfolgreich betreiben zu können. Bei Beginn der NSD-Zentrale wurde der gesamte Parteipersonal einschließlich der Gewerkschaften, die sich der NSD zur Verfügung stellen, eingestellt werden. Die Eisenbahnergewerkschaft wurde mit Bundeskassen förmlich überführt. Infolge der ersten Finanzlage der Reichsbahn ist eine solche Einrichtung in diesem Jahre nicht erfolgt.

Das größte Problem der NSD ist die Finanzierung der Eisenbahnerbetriebe, dem Betriebs- und Verkehrsdienst. In den Betrieben sind seit über Jahresfrist Feierkassen eingerichtet. Den ganzen Winter über waren auch Feierkassen bei den Bahnunterhaltungsarbeitern eingerichtet. Infolge der ersten Finanzlage der Reichsbahn ist eine solche Einrichtung in diesem Jahre nicht erfolgt.

Das größte Problem der NSD ist die Finanzierung der Eisenbahnerbetriebe, dem Betriebs- und Verkehrsdienst. In den Betrieben sind seit über Jahresfrist Feierkassen eingerichtet. Den ganzen Winter über waren auch Feierkassen bei den Bahnunterhaltungsarbeitern eingerichtet. Infolge der ersten Finanzlage der Reichsbahn ist eine solche Einrichtung in diesem Jahre nicht erfolgt.

Hier wurden 19 212 Stimmen abgegeben. Davon erhielten:

Table with 2 columns: Party name and number of votes. Includes Einheitsverband, etc.

Es zeigt sich, daß die freigewerkschaftliche Ueberzeugung unter den Eisenbahnern gefestigter ist als die vielen Gegner, die gemeinschaftlich in der wüsten Weise den Einheitsverband bekämpfen, erhofft hatten. Fast 71 Prozent dieser Wähler haben selbst in dieser allerhöchsten Zeit die freigewerkschaftliche Feuerprobe bestanden und damit gezeigt, daß sie den Wert einer selbstbewußten, laudlichen Interessenvertretung wohl zu würdigen wissen.

Den größten Reizfall erlitten jedoch die Nazisten, die mit ihren Propaganda auf die gesamte Wählererschaft nicht den geringsten Eindruck machen konnten. Es zeigt sich, daß die Arbeiterschaft für die nationalsozialistischen Abzweigungen nicht zu haben ist und die wahren Absichten dieser Sozialreaktionäre sehr wohl durchschaut. Sie erhielten von 16 680 abgegebenen Stimmen ganze 314 Stimmen, wovon der allergrößte Teil aus den Werkstätten stammt. Von den 10 329 Wählern des Betriebsdienstes erhielten sie sage und schreibe 69 Stimmen.

Arbeitslosigkeit und Unfall

Das Reichsversicherungsamt hat vor kurzem über die Entwicklung der Unfallversicherung im vergangenen Jahr einige interessante Mitteilungen veröffentlicht. Danach betragen nach vorläufigen Schätzungen die Aufwendungen im Jahre 1929 insgesamt rund 425 Millionen Mark. Gegen das Vorjahr 1928 sind also 15 Millionen mehr Ausgaben. Diese Zunahme der Ausgaben soll fast ausschließlich auf Entschädigungsleistungen entfallen. Die Zahl der gemeldeten Betriebsunfälle (einschließlich der Wegeunfälle) ist um rund 300 000 auf 1 189 965 zurückgegangen. Es sind also etwa 20 Prozent Unfälle weniger gemeldet worden als 1929. Das hat seinen Grund in der großen Arbeitslosigkeit. Je mehr Arbeiter aus den Betrieben verbannt sind, desto mehr muß naturgemäß auch die Zahl der Betriebsunfälle zurückgehen. Nun kommt jedoch noch folgende Tatsache hinzu: Bei den im Jahre 1930 erstmalig entlassenen Betriebsunfällen (einschließlich der Wegeunfälle) ist nur ein Rückgang um rund 8500 auf 157 282 eingetreten. Dieser Rückgang beträgt rund 5 Prozent. Man sieht daraus, daß die Arbeitslosigkeit während der Arbeitslosigkeit in den Betrieben nicht absonderlich zugenommen hat. Der Arbeiter hat Angst vor Entlassung. Er geht deshalb bei der Arbeit rücksichtslos ins Geheiß und nimmt auf die drohenden Unfallgefahren keinerlei Rücksicht. Der Unternehmer spart in der Zeit der Krise nicht leicht an den Ausgaben für den Ausbau der Unfallversicherung. Dieser Ausbau wäre gerade jetzt um so mehr am Platze, als ja die Nationalisierung nicht nur zu einer Einschränkung der Beschäftigung und damit zu einer Vermehrung der Gefahr führt, sondern auch durch die Aufstellung neuer Maschinen zu einer Steigerung der Gefahr führt.

Unter diesen Umständen ist es absolut unverständlich, wie gerade jetzt der Unfallversicherung durch eine von den Arbeitnehmern geforderte Reform der Unfallversicherung abgesehen werden soll. Die Unternehmer wollen sich entziehen. Sie wollen vor allem die kleineren Kosten einsparen. Sie begründen das unter anderem auch mit dem Hinweis, daß bei einem Rückgang der geringeren Entschädigungen der Arbeiter wieder den Weg zu einem Arbeitsplatz finde. Dagegen spricht die Erfahrungstatsache, daß in einer Zeit großer Arbeits-

Dabei verdient noch erwähnt zu werden, daß einige mit einem kleinen Eisfuß, den sie vielleicht zu ihren die Obliegenheiten besser gebrauchen könnten, bestrebt war Nazisliste zum Siege zu verhelfen.

Der deutsche Außenhandel

welt für den Monat April einen Ausfuhrüberschuss von 126 Millionen auf. Berücksichtigt man die Reparationslieferungen im Umfang von 38 Millionen, dann ergibt sich ein Ausfuhrüberschuss von 164 Millionen.

Einfuhr und Ausfuhr haben sich im Monat April gleichmäßig entwickelt. Während in den Vormonaten April und Ausfuhr zusammengekrumpt, zeigte sich diesmal eine Steigerung der Einfuhr. Die Ausfuhr ging im April um 680 Millionen angegeben. Davon sind etwa 25 Millionen abzugeben. Es handelt sich dabei um Ueberhöfungen der Vierteljahrsabrechnungen. So ergibt sich gegenüber der Einfuhr im März immer noch eine Steigerung im April um 70 Millionen Mark. Die Ausfuhr beläuft sich im April auf 818 Millionen Mark (einschließlich Reparationslieferungen). Im März 1930 betrug die Ausfuhr 867 Millionen und im April 1930 = 978 Millionen. Man kann sagen, daß sich die deutsche Ausfuhr auch im April behaupten konnte und sogar Terrain gewonnen hat. Erhalten gemäß treten im April Rückgänge in der deutschen Ausfuhr etwa 9 Prozent ein. Die Rückgänge haben aber im April nur 6 Prozent betragen. Berechnet man die Ausfuhr pro Woche, so ergibt sich von März bis April eine Steigerung pro Wochentag von 31,8 auf 32,5 Millionen. Februar bis April ist also die wochentägliche Ausfuhr um 30,5 auf 32,5 Millionen gestiegen. Das ist um so höher anzuschlagen, als die Exportwerte fortwährend zurückgehen durch den Preisdruck im Exportgeschäft unter Einwirkung der Wirtschaftskrise. Der Wertindex für die Ausfuhr (100 gesetzt) machte im Februar noch 86,8 aus und ging im April auf 84,3 zurück.

An der Einfuhrsteigerung sind vorwiegend Rohstoffe und Halbwaren beteiligt. Die Rohstoffeinfuhr betrug im April 368 Millionen um 70 Millionen höher als im März, während sie im April 1930 allerdings noch 480 Millionen betrug. Man könnte auf den Gedanken kommen, von der größeren Rohstoffeinfuhr auf die Wirtschaftsentwicklung zu schließen, aber nur bedingt möglich. An der Rohstoffeinfuhr ist z. B. die Textilindustrie mit über 30 Millionen beteiligt. Im April allein für 22 Millionen Mark mehr eingeführt worden. Das hängt einmal mit den Preissteigerungen für Wolle zusammen, die wir in den letzten Wochen erleben andererseits mit der Belebung in der deutschen Textilindustrie, die man wohl allgemein als einmaligen Vorgang, nämlich die Auffüllung der fast gelichteten Lager anspricht.

In dem Rückgang der Ausfuhr sind hauptsächlich Rohstoffe und Fertigwaren beteiligt. Die Rohstoffausfuhr, besonders Kohle, ging von 172 Millionen auf 160 Millionen zurück. Bei der Fertigwarenausfuhr ist eine Senkung von 662 Millionen im März auf 620 Millionen im April zu verzeichnen.

40-Minuten-Tagung der Bank für internationalen Zahlungsausgleich

11 Millionen Schweizer Franken Reingewinn 6 Prozent Dividende

Zürich, 19. Mai. (Eig. Drahtbericht.)

Die erste Generalversammlung der Bank für internationalen Zahlungsausgleich, die am Dienstag in Basel unter dem Vorsitz von Mac Carraoh stattfand, dauerte nur 40 Minuten. In der Diskussion verlangte keiner der 23 anwesenden Bankpräsidenten das Wort.

Der Geschäftsbericht wurde einstimmig genehmigt. Ebenso wurden einstimmig die Anträge über die Verteilung des Reingewinns des ersten Geschäftsjahres eingebracht, genehmigt. Aus den 11 Millionen Schweizer Franken Reingewinn wurden 6 Prozent Dividende verteilt, die etwa 5 Millionen Franken entsprechen. Nach Dotierung der verschiedenen Reservefonds verbleiben als zwei Millionen Franken, die gemäß dem Haager Abkommen die deutsche und die französische sowie an verschiedene Regierungen verteilt werden, die Einlagen durch mindestens 10 Jahre bei der Bank stehen lassen. In der der Generalversammlung folgenden Verwaltungsratswahl wurden nach lebhafter Debatte die Präsidenten der Zentralbanken der Schweiz, Hollands und Schwedens in den Verwaltungsrat gewählt. Die Bank ist ferner ermächtigt, mittelfristige Kredite bis zur Höhe von 150 Millionen Franken zu gewähren.

Arbeitslosigkeit der geringfügig Beschäftigten bedingt die geringste Gefahr als in normalen Zeiten. Man hat die Unternehmer Auswahl hat gegenüber dem Angebot an Arbeitskräften, dann wird er kaum einen Mann einstellen, dem etwas zu tun ist, aber der sonstwie in der Arbeit, wenn auch leicht, behindert ist.

Die Unternehmer wollen sparen. Es fällt ihnen nicht ein, dort zu sparen, wo sie selbst ansparen können. Die Verwaltungskosten wurden 1929 41,5 Millionen Mark ausgegeben, also fast 10 Prozent, für die Unfallversicherung 8,9 Millionen. An diesem Verhältnis hat sich auch im Jahre 1930 wenig geändert. Dabei hätte die Unfallversicherung, mit dem guten Beispiel vorangegangen, die Unfallversicherung, rund 24 Millionen Mark in der berufsgenossenschaftlichen Verwaltung nicht ausgeben dürfen. Die Zusammenfassung und Vertiefung der berufsgenossenschaftlichen Verwaltung für eine Vereinheitlichung der Unfallversicherung. Man sieht, die wirkliche Reform der Unfallversicherung, die dort wo sie gespart werden kann und nicht am vertehrten Ende, ist möglich, wenn die Vorkaufsrechte der Unternehmer in den Berufsgenossenschaftlichen Verbänden nicht zu weit gehen. Die Zusammenfassung und Vertiefung der berufsgenossenschaftlichen Verwaltung für eine Vereinheitlichung der Unfallversicherung. Man sieht, die wirkliche Reform der Unfallversicherung, die dort wo sie gespart werden kann und nicht am vertehrten Ende, ist möglich, wenn die Vorkaufsrechte der Unternehmer in den Berufsgenossenschaftlichen Verbänden nicht zu weit gehen. Die Zusammenfassung und Vertiefung der berufsgenossenschaftlichen Verwaltung für eine Vereinheitlichung der Unfallversicherung. Man sieht, die wirkliche Reform der Unfallversicherung, die dort wo sie gespart werden kann und nicht am vertehrten Ende, ist möglich, wenn die Vorkaufsrechte der Unternehmer in den Berufsgenossenschaftlichen Verbänden nicht zu weit gehen.

Die Reform, die die Unternehmer erfordern, hat nur ein Ziel: ihre Entlastung auf Kosten der Arbeiter. Dabei ist die Belastung im Verhältnis zum Lohn keineswegs etwas Annehmliches. Die Belastung ist unendlich geringfügig in der Arbeitslosenversicherung. Allein es ist ja nun ein juristischer Akt, alle Löhne dem Arbeiter aufzusparen. Das ist die große erste Lohnabbauforderung so ziemlich abgeschlossen.

Erziehung zum politischen Denken

In dem Augenblick, wo Tinz durch den Spruch des Staatsgerichtshofes für die Arbeiterbildung gerettet ist und auf der Grundlage seines neu geschaffenen Rechts eine neue Epoche seiner Arbeit beginnen kann, ist die kleine Arbeit von Otto Jensen eines besonderen Interesses fähig. Sie bedeutet gerade zu diesem Zeitpunkt sowohl eine Rechenschaft über die Prinzipien der geistlichen Arbeit als ein Programm für die zukünftige.

Darüber hinaus aber hat sie ein ungemeines aktuelles Interesse in den augenblicklichen Parteiauseinandersetzungen über die Frage der Jugendorganisationen und sollte von jedem, der sich für diese Auseinandersetzungen interessiert, und das sollte jeder Parteigenosse — Gegenstand des ernsthaftesten Studiums sein. So wenig sie sich annehmend um diese Streitfrage kümmert, so grundlegend wichtig sind ihre Darlegungen für die Gewinnung eines Standpunktes, der über Augenblicksinteressen hinaus die Zukunft der Partei und die Grundlagen einer künftigen Politik veranschaulicht.

Wenn diese Arbeit hält mehr, als ihr Titel verspricht, richtiger gesagt: sie erfährt das Problem der Erziehung zum politischen Denken in seiner wahren Tiefe, wo es sich darstellt als das Problem der Erziehung überhaupt und gesehen unter einem bestimmten Gesichtspunkt, dem des sozialistischen Politikers.

Diese Verbindung von Politiker und Erzieher ist bei uns leider ebenso selten, wie sie notwendig ist und selbstverständlich sein sollte. Wir Sozialisten haben vom Bürgerturn durchwegs die Trennung übernommen, die hier ganz folgerichtig aus der Sachlage sich ergibt, daß bürgerliche Politik ein Macht- und Interessenkampf auf der Grundlage der als dauernd vorausgesetzten gesellschaftlichen Zustände ist. Bei dieser Auffassung ist Erziehung als Anpassung an das Bestehende von der Politik zu trennen. Die staatsbürgerliche Erziehung des Bürgertums nach einer neutralen Pädagogik bezieht ja nichts anderes als dies, daß der Erzieher eine Wertung der als dauernd vorausgesetzten gesellschaftlichen Wirklichkeit zu unterlassen hat, weil diese Wirklichkeit ganz selbstverständlich besteht und als Norm gelehrt wird. Umgekehrt hat der bürgerliche Politiker kein erzieherisches Interesse, sondern nur ein rein agitatorisches. Das heißt, er wünscht und erstrebt keine Reform des Bewußtseins, das er vielmehr im Banne der gegebenen Verhältnisse zu halten strebt, sondern nur eine einseitige Herausstellung derjenigen Argumente, die seinen spezifischen Machtinteressen günstig sind.

Grundsätzlich anders liegen die Dinge bei revolutionären Parteien, wie das alle marxistischen sozialistischen Parteien ihrem Wesen nach sind. Wie sie sich organisiert haben aus der Erkenntnis heraus, daß die Gesellschaft selber in einer Ummwälzung begriffen ist, und mit dem Ziele, diese Ummwälzung planmäßig zu bewerkstelligen, so beruht die Möglichkeit ihres Erfolges zu ihrer Erziehung durchaus auf der Revolutionierung des Bewußtseins. Das aber ist ein erzieherischer Prozeß. Und so ergibt sich aus dem wesentlichen Gegensatz zwischen bürgerlichen und sozialistischen Parteien eine vollkommen andere Beziehung zwischen Politik und Erziehung. Man kann das geradezu so definieren, daß jede sozialistische Erziehung politisch und jede sozialistische Politik erzieherisch sein muß. Es heißt bei jeder sozialistischen Partei nur das mittlere praktische Resultat zu berücksichtigen hat, sondern ebenso sehr die Frage, wieweit diese Aktion geeignet ist, Reform des Bewußtseins zu fördern oder sie zu hindern, und dadurch aus dem Endziel, der Reform des gesellschaftlichen Seins, zu nähern oder uns davon zu entfernen. Eine sozialistische Partei kann Politik und Erziehung nicht voneinander trennen, ohne damit ihren revolutionären Charakter zu verlieren, konterrativ, d. h. in der gegebenen Situation, bürgerlich zu werden.

In unseren größten politischen Führern finden wir daher Erzieher und Politiker durchaus vereint. Aber unter dem Einfluß der bürgerlichen Umwelt droht immer wieder Trennung beider prinzipiell untrennbaren Gebiete. Und diese Gefahr wird vergrößert durch die Trennung der Funktionen. Der Berufspolitiker findet keine Zeit mehr, sich mit etwas anderem als mit politischen Tagesfragen zu beschäftigen, und seine Auffassung von politischer Erziehung spiegelt darin, daß sie ihm die Funktionäre und die Massen agitatorisch gefügig zu machen haben, um Neibungen zu vermeiden. Der Erzieher oder der Bildungsfunktionär verliert Blick und Interesse für die akuten politischen Probleme und glaubt seiner Aufgabe Genüge zu tun, wenn er die „allgemeine theoretische Grundlegung“ vermittelt, ohne daß er diese Theorie aus der Praxis des politischen Alltags entwickelt und an ihr erprobt.

Dieser für die Gesamtentwicklung durchaus gefährlichen Tendenz entgegenzuwirken, ist Otto Jensens Büchlein aufs höchste geeignet, weil hier ein Arbeiterbildner aus langjähriger Erfahrung spricht, der zugleich durch und durch ein politischer Mensch ist, politisch in dem marxistischen Sinne, daß für ihn theoretische Erkenntnis und revolutionäre Praxis durchaus zusammengehören und zwei Seiten des gleichen Bewußtseinsvorganges sind.

Jensen nennt seine Arbeit selbst eine Plauderei, und er hat insofern recht, als sie klar und durchsichtig geschrieben, sich so leicht liest wie ein besonders geschnittenes Lehrgepräch. Das ist bei uns in Deutschland ein seltener und um so größerer Vorzug. Er hat unrecht, insofern hier in sehr anspruchsloser Form und auf dem geringen Umfang von 47 Seiten zusammengedrängt, die Hauptprobleme der sozialistischen Erziehung und damit der sozialistischen Politik wenn nicht erzählt, so zum mindesten angedeutet und zur Erörterung gestellt sind.

Es würde sehr reizvoll sein, im einzelnen auf ihren Inhalt einzugehen. Das geschieht aber besser in besonderer Auseinandersetzung mit diesen Problemen und würde hier zu weit führen, so nur auf diese wichtige Erziehung hingewiesen sein soll. Was allem möchte ich nicht dadurch die Meinung werden und so die Aufregende dämpfen, man wisse nun Bescheid. Das kleine, leicht erhaltbare und leicht verändliche Buch gehört in die Hand jedes sozialistischen Funktionärs.

Otto Jensen, Gera-Tinz, Jungsozialistischer Schriftsteller. C. Landische Verlagsbuchhandlung, Berlin. 48 Seiten, 85 Pf.

Ein Volkstum des Proletariats

Von Erich Fendler: „Volkstum des Proletariats“ I. Auflage der proletarischen Kultur. Frankfurt a. M. 1931. Neuer Brockhaus Verlag.

Der Professor der Volkstunde an der Breslauer Pädagogischen Akademie, als Volkstundler ebenso vorbildhaft bekannt wie als Dichter und Schriftsteller, vertritt mit dieser interessanten und lebendigen Monographie der Volkstunde ein ganz neues Arbeitsgebiet zu erschließen. Die Monographie soll den Beginn einer großen Reihe von Untersuchungen bilden, die das moderne Kulturproletariat in Deutschland, nachdem es bisher wohl nur nationalökonomisch, soziologisch und in einzelnen Teilen auch ethnologisch untersucht worden ist, nun auch volkstümlich zu erschließen. In der ersten Teil der Volkstunde des Proletariats, den der Verfasser hat, ist die Volkstunde als ein großer Mangel und Fehler der bisherigen Volkstunde, der in der Arbeit der größten Klasse des Proletariats und im Bewußtsein unseres Volkes überhaupt nicht zu erklären und nicht zu beheben ist, vielmehr bislang fast ganz darauf beschränkt, sich

mit dem Bauerntum und mit den Schichten, welche dem Bauerntum sehr nahe standen“ zu beschäftigen.

Die vorliegende Arbeit zerfällt in eine grundsätzliche und allgemeine Vorrede und einen praktischen und speziellen Hauptteil. In der Vorrede wird versucht, die Aufgaben einer Volkstunde des Proletariats, ihren Sinn und ihre Bedeutung grundsätzlich darzulegen, allerdings vorerst noch in sehr flüchtiger Weise. Das ist nur notwendig, denn das Bild dieses neuen Zweiges der Volkstunde kann sich erst im Laufe der praktischen Zuangriffnahme und Durchführung nach und nach erhellen. So wird hier zunächst nur und vor allem dargestellt, wie der Verfasser auf dieses Problem gestoßen ist.

Die Volkstunde ist eine lebhafte Disziplin. Sie ist fast Geschichte, Kultur- und Sittengeschichte im besondern, halb Zustandsbeschreibung von Gegenwärtigen. Wo sie sich gegen die allgemeine Kulturgeschichte abgrenzt, ist nicht leicht anzugeben. Es ist wohl überhaupt zweifelhaft, ob es sich in ihr um eine wirklich autonome Wissenschaft handelt, oder nicht vielmehr um einen Zweig der Geschichte, der nur in mancher Beziehung praktisch sich abgegrenzt hat und eigene Wege gegangen ist. Eine Absonderung, die wohl lediglich historisch zu erklären ist, nämlich daraus, daß die Geschichte früher eben nur politische Geschichte war, und die Geschichte der Kultur, der Entwicklung des praktischen Lebens der Völker, z. B. ihrer Sitten und Gebräuche in ihr keinen Platz fand. Sie mußte sich deshalb einen eigenen Ader anbauen.

Die vorliegende Monographie gehört zu dem geschichtlichen Teil der Volkstunde. Sie schildert, wie das industrielle Proletariat in Schlessen aus dem Bauerntum und dem Handwerk entstanden ist, insbesondere die Weber und Spinner; nicht nur wie der Wechsel der ökonomischen Funktion und Position dieser Kreise vor sich ging, sondern wie dadurch ihr Leben, ihr Denken und ihre Sitten beeinflusst, umgestaltet wurden. Sie beruht auf sorgfältigem Quellenstudium und bringt eine Fülle anschaulicher Belege, so daß sich ein farbiges und deshalb sinnvolles und packendes Bild ergibt.

Die Weberei als alte Hausarbeit wird geschildert, das Leben und Arbeiten des Webers dargestellt, der zugleich Bauer ist. Es wird gezeigt, wie die Weber ihre Ader verlieren und zu reinen Lohnarbeitern werden und zwar im Rahmen einer sich entwickelnden Hausindustrie und eines ausbeuterischen Verlagsystems. Dann wird dargestellt, wie langsam die Maschinen aufkommen und in das Gewerbe eindringen, wie dadurch nicht nur die Arbeitweise, sondern auch die Lebensweise der Weber und Spinner umgestaltet wird. Es wird geschildert, wie diese Arbeiter nun innerlich und äußerlich immer mehr verkommen, je mehr sie ausgebeutet werden. Später wird an einigen typischen Beispielen der normale Lebensgang der Proletarier geschildert, es wird gezeigt, wie die Familie zerfällt und in den Städten die Prostitution aufkommt, als eine notwendige Begleiterscheinung der neuen ökonomischen Verhältnisse; der Verfall einer großen Volkskreise, von der z. B. für Breslau ganz furchtbare Beispiele angeführt werden.

Es ist eine ebenso offenerzig und schonungslos, wie besonnen, sorgfältige und objektive Schilderung, die zahlreiche interessante und neue Aufschlüsse vermittelt. Besonders auch für den Sozialisten und den kämpfenden Proletarier ein merkwürdiges Buch.

Ein Kriegeroman einer Frau

Adrienne Thomas, „Die Katrin wird Soldat“. Ein Roman aus Elsaß-Lothringen. Propläen-Verlag, Berlin, 1930.

Jene Erinnerung an Remarques „Im Westen nichts Neues“ wird unbeschadet aller Distinktionen über künstlerischen Wert und Erlebnisstärke des Buches immer bleiben: daß man da vor sich hat, was bis man wieder da fand, wo das Grauen anfing, bis auch die letzte Erinnerung herausgeholt, die mühsam aufgeschüttelte Oberfläche wiedergewonnener Sicherheit und Ruhe durchwühlt und eingerissen war und das Chaos noch einmal über einen hinwürfte — so aber, daß man sich in diesem Chaos selbst sah und sein Schicksal deutete. War man Frontkrieger gewesen, so mußte wohl die Deutung mit den aufgezeigten Schicksalen zusammenfallen, hatte man aber hinter der Front den Krieg erlebt, hatte man ihn als Frau der gleichen Generation erlebt, die von den Schulbänken in den Tod ging, ja ermußt das Verstehen um das Schicksal dieser Frauengeneration aus den Tragödien, von denen Remarque nicht spricht. Sie stellen insofern die Rehrseite jener noch nicht geschaffenen Denkmäler da, die zeigen, wie zeretzte Kadaver für ein Phantom Vaterland verfaulen.

Eine jener Generation aber hat diese Rehrseite so schmerzhaft bewußt erlebt, daß sie gehalten mußte, um loszukommen. Adrienne Thomas berichtet über die Frauengeneration, die vom Kriege zerstört wurde — auch wenn sie keinen Granaten entkam. Sie erzählt dies Drama gänzlich schmerzlos — reißt Tagebuchblatt neben Tagebuchblatt, in dem eine vierzehnjährige, Jahrgang 1897, anfangs, ihre ersten kritischen Gedanken über Elternhaus, Schule, Freundschaften zu machen, sich an ihrem kindlichen und dabei völlig weiblich betonten Erlebnis mit einem sehr viel älteren Freund erzeigt und in vollkommener Natürlichkeit und Sicherheit in die Zeit der ersten bewußt erotisch betonen Freundschaften mit dem gleichaltrigen anderen Geschlecht hinüberleitet. Das Milieu ist Weg, jüdisches Großbürgertum mit französischer Kulturtradition — in der Schule und dem sonstigen gesellschaftlichen Verkehr die beiden Fronten des preußischen autoritären Beamtenums und der eingepflegten Bürger. Volkstümlichkeit — Volkstümlichkeit ist sehr flug beobachtet und scharf pointiert gezeichnet. Der Krieg reißt scheinbar diese Fronten ein, er richtet darauf unerbittliche Mauern auf zwischen dem jungen Mädchen und den Kameraden, die die Abstraktheit mit der Dienklappe des freiwilligen oder eingezogenen Soldaten vertauschen.

Aus den vielen unvollständigen Schicksalen läßt sich nur das der Katrin Leah und des Lucien Quirin als Information aller künftigen vernünftigen Hoffnungen heraus. Während der Freund, der nie ihr Geliebter wurde, weil die Erziehung stärker war als die Natur, in Fländern unter den Schüssen verblüht, verblüht Katrin als Heiner, tapferer Kater-Kreuz-Soldat auf dem Bahnhof von Metz unermittelt, phenolisch an ihrer durchgehenden, zerfetzten Rinde. Unter dem immer wiederkehrenden Bombardement jenseitiger Flugzeuge über Metz tut diese gegen äußere Gefahren unempfindlich gewordene zerfetzte Seele ihre Menschlichkeit, und als die Jenseitigen dann schließlich ins Physische übergeht und eine galoppierende Schwandacht mit der sie sich durch ihre Tätigkeit als Schwelmer insigiert hat, ihren Körper rasch vernichtet, ist ein Leben beendet, das innerlich schon lange keine Lebensmöglichkeit mehr hatte, das der Krieg zerstörte, ohne daß die Granaten es zu zerstören brauchten.

Adrienne Thomas hat das Schicksal dieser Frauengeneration in jenen scharfen Konturen gezeigt. Das Leben selbst ist nicht so unerbittlich logisch. Es läßt Kathieren mit Komplexen zu. Darum leben diese Frauen heute in Wirklichkeit, betrauert hier 1914—18 gemordet worden. Sie arbeiten und erfüllen ihre Pflicht. Daher haben sie mutiger Erfolge und verstanden. Dann aber leben sie eines Tages das Schicksal der Katrin Leah, und die Gegenwart ist tot und die Vergangenheit lebendig. In dieser Vergangenheit leben sie ihre Sehnsucht nach Liebe, Glück, Erfüllung. Es war ein fahler Versuch, den ihre Augen da sahen. Das Leben hat ihn nicht honoriert. Sie sind be-

tragen worden. Die Katrin hat ihnen diesen Beitrag in ihren Ohren geschrien. Sie werden den Schrei nicht mehr loswerden. Sie hören ihn, sobald der Alltagslärm schweigt. Je stärker dann, desto klarer wird sein Sinn. Und das ist vielleicht die wichtigste Deutung für das Schicksal dieser Frauengeneration: daß aus ihrem Erleben die unbeugsame Entschlossenheit erwacht an den Frauen der kommenden Generationen, sich ein Verbrechen nicht mehr geschehen zu lassen.

Adrienne Thomas hat sicherlich kein Kampfbuch mit wundervoll echten Geschichte ihrer Katrin beabsichtigt. Man den am Leben gebliebenen Schwestern der Katrin ist ihr Schicksal zur Fanfare gegen den Krieg geworden.

Neue Romane

Heinrich Eduard Jacob: „Die Magd von Wachen“. Roman. 1931. 1.—15. Tausend. Paul Jolnag Verlag Berlin-Weitzing.

Marie, die Magd von Wachen, ist eine von den 7000 weiblichen Müttern, die die Besatzungsarmee im befreiten Elsaß zurückließ. Wie sie Mutter wurde, wie sie sich und das Kind durchbrachte und sich daneben noch den geliebten Mann erzieht, wie ihr Fraueninstinkt stärker als Männerlogik die Männer gezogeten Landesgrenzen einriß und sie ihren Pies wiederfinden ließ, der mit der Besatzungsarmee Wachen verlassen hatte, ist die Fabel dieses Buches, das mehr als einmal in der Unkompliziertheit, Gradlinigkeit und Unbeirrbarkeit des Geschehens und der dramatischen Wucht des Kontrastes des Geschehens in Ton und Atmosphäre an alte Balladen erinnert. In dieser Herausarbeitung geballten Geschehens gleitet Jolnag vom Phantastischen mitunter ins Phantastische ab — er leuchtet die Wirklichkeit neben traumhafte Märchendichtung. So entsteht ein Werk, das überzeugt, mitreißt, um desto heftiger Opposition auszulösen und grünlich zu ernütern. Die Elemente der Phantasie und der sichtbaren Welt sind oft chemisch verbunden, sondern nur physikalisch gemischt. Deshalb hat man oft keine reine Freude, sondern nur Teilnehmung an Menschen, an Beobachtungen, Gesprächen, Handlungen.

Brachvoll gewachsen in Natur, Kultur und Geist sind die beiden Frauengestalten Marie und Beatrice, die von verschiedenen Schicksalen und Richtungen kommend, einander streben. Da ist wirklich jene Kraft wirksam, die aus der tiefen Verbundenheit des Weiblichen mit dem Naturgeschehen resultiert, jene echte Matrik, die im dunklen Ahnen noch unbekannter Gelehmigkeiten wurzelt. Wenn Beatrice auf der logisch und tabellenmäßig fundierten Darlegungen ihres Lebens über Notwendigkeit von Krieg und Staat antwortet: „So lange ihr Männer den Krieg nicht aufgibt, im Mann und Frau zwei getrennte Kontinente!“ — so ist es ganz wenigen monumentalen Worten gesagt, worum es bei Einbruch weiblichen Denkens in das gesellschaftliche Leben geht — um die Menschlichkeit, der die Männlichkeit weichen müssen. Es ist bezeichnend für die Siegesansichten dieses Kampfes, daß ein männlicher Dichter die Feststellungen einer Frau in den Mund legt, in dem gleichen Buch, das die Wertigkeit und die Bedeutung des Mannes gerade ins hellste Licht rückt.

So wie Beatrice spricht, handelt Marie, der man trotz aller unwahrscheinlichen Glücksbrücken auch sonst glaubt, daß sie ihr Leben zwingt. So individuell auch das Schicksal abläuft, so symbolhaft werden seine Etappen. Hinter Wachen, seine Besatzungsgruppen, dem Besatzungssoldaten Pieter, der ein deutsches Mädchen schwängerte, von dem er selbstverständlich fortgeht, als der militärische Befehl ihn fortbringt, hinter die Frau, die ihm über alle Hindernisse mit dem Kind auf dem Arm folgt, um ihn zu verlassen, als er sich nicht bedingungslos an ihr bekennt, stehen zwei Welten. In der einen ist das Individuum, Information eines konstruierten Staates, eine künstliche Gesellschaft, in der anderen liegt sich eine natürliche gewachsene, menschlich denkende Gemeinschaft Bindungen auf, damit sie in gegenseitiger Hilfe den Einzelnen zu sich und seiner Bestimmung bringt. Die eine Welt heißt Krieg, Militär, Ordnung, Nationen, Kavernen, die andere grenzenlos gemordete Gemeinjamkeit von Mann und Frau, Mutter und Kind, Männern und Frauen, Müttern und Kindern.

Jakobs oft verächtliche, immer aber bildhafte und an das Wesentliche gehende Sprache wirkt selbst oft als Symbol. Die Gestaltung des Mütterlichen dieser beiden Welten gerückt dem Künstler, die Entscheidung dafür dem Menschen zu. (E. K.)

Colette: „Die Andere“. Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen von Erna Redtenbacher. 1.—6. Tausend. Paul Jolnag Verlag. Berlin, Wien, Weitzing, 1930.

In diesem Roman von Colette ereignet sich auf 260 Seiten nichts anderes, als daß eine Frau die gegenseitige Zuneigung von Gatten und Freundin endstet und verläßt, auf irgend eine Art damit fertig zu werden. — Sie schließt die Episode ihrer Ehe damit ab, daß sie zu ihrer Sicherheit als liebende und geliebte Frau zurückfindet in der Erkenntnis, daß die „Andere“ so viele „Anderer“ darob, vorüberziehendes Schattenpiel am Rande ihres Ehekreises sein wird, der ihre — Jannys — und Karous Gemeinschaft unzerrenbar umschließt.

Diese an äußerem Geschehen überaus spärliche Handlung birgt und verdringt in unendlich vielen feinen Schattierungen das Seelenleben der beiden Frauen Jannys und Jans. Wie mit einem Winkel sind die intimsten Schwingungen, die lauten und leisen Leidenschaft, die ausgesprochenen und unausgesprochenen Gefühle mit zarten und kräftigen Strichen leuchtenden und zurückhaltenden Farben so nebeneinandergelegt, daß, wenn man ein wenig Abstand nimmt, eine Wirkung von seltener Mäßigkeit und Wirklichkeitsnähe eintritt. Den Hintergrund dieser plötzlichen Impressionen bilden Natur- und Milieuschilderungen, die ebenso echt wie reizvoll und delikat berühren. Darüber hört man so nebenbei kleine Pointen über Pariser Theaterverhältnisse, Schauspieler, Regisseure und Autor — von denen einer, Jaron, der männliche Held des Romans ist. Er bekennt sich aber wenig heldenhafte, dieser „große Jaron“, neben dem sich als Sohn mit sehr lattvoll angelegten Fabrikantenunterleuten der „kleine Jaron“ herläßt. Er bringt eine Welt von Frauenleben in Unordnung — aber wenn er sieht, was er gerichtet hat, laßt er davon im Vertrauen darauf, daß Frauen schon wieder von selbst in die beruhigende Atmosphäre abgeflungener Erlebnisse hinirriten werden.

Es ist ein ganz französisches und ganz menschliches Buch ohne Egoismus, irgendwelche Vorbilder oder Möglichkeiten zu zeigen. Es erzählt nichts weiter, als von einer Seelenvermittlung der Jannys Jaron und wer daraus auf sich andere schließt, will, tut es auf eigene Gefahr. (E. K.)